Nr. 249 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 8. September 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Herriots Ausweichen in der Abrüstung

Der Entwurf der Antwortnote

„Entscheidung nur durch alle Friedensvertragsmächte"
Immer wieder: „Frankreichs Sicherheit . . ."

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Paris, 7. September. Dem französischen Ministerrat, der am Mittwoch nachmittag tagte, hat Ministerpräsident Herriot den Entwurf der Note verlesen, die er als Antwort auf die deutsche Forderung nach Rüstungsgleichberechtigung vorbereitet hat. Die endgültige Annahme dieser Note durch den französischen Ministerrat wird erst in einigen Tagen erfolgen, wenn die englische Regierung in Paris ihre Ansicht über die Frage mitgeteilt haben wird.

Der Inhalt der Note wird von Havas andeutungsweise wiedergegeben als eingehende Prüfung der juristischen und politischen Fragen, die durch den deutschen Vorstoß aufgerollt worden sind. Frankreich zieht sich danach im wesentlichen auf den Versailler Vertrag zurück und weist darauf hin, daß **weder Deutschland noch Frankreich diesen Vertrag allein ändern könnte. Dazu wären nur die sämtlichen Unterzeichner in der Lage.** Auf jeden Fall müsse man bei der allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen **auf das Mindestmaß Rücksicht nehmen, das mit der französischen nationalen Sicherheit und mit den französischen internationalen Verpflichtungen vereinbar sei.** Die Lösung der Frage könne sich schließlich in einer besseren Organisation des Friedens finden lassen.

Soweit der Inhalt der französischen Antwort bisher bekannt ist, geht er vollkommen an dem Kern der deutschen Forderung vorbei. **Die französische Antwort nimmt überhaupt nicht dazu Stellung, daß Deutschland nicht in erster Linie seine eigene Aufrüstung, sondern die allgemeine Abrüstung verlangt, und zwar in einem Ausmaß, das auch auf die deutsche Sicherheit Rücksicht nimmt und damit die französische bestimmt nicht gefährdet.** Wenn Frankreich die Lösung der Frage von einer besseren Organisation des Friedens erhofft, so hat Deutschland gegen diese Bestrebungen nichts einzuwenden in dem Augenblick, **wo Frankreich soweit auf sie vertraut, daß es ebenfalls sein Heer auf rund 100 000 Mann ohne jede moderne Bewaffnung und ohne Reserven heruntersetzt.**

Das ist der entscheidende Punkt, dem Frankreich auszuweichen sucht, während die deutsche Forderung in anderen Ländern, vor allem in Italien, manchen Beifall findet. Besonders die italienische Zeitung „Giornale d'Italia", die bereits vor einigen Tagen **das Vorgehen des Reichskanzlers als tatkräftig und energisch hervorgehoben hatte, unterstreicht die ungeheure Arbeit, die der deutsche Reichskanzler in so kurzer Zeit geleistet habe.**

Noch nie habe eine deutsche Regierung soviel Initiative und soviel Entschlossenheit gezeigt.

Es gebe keine politische Frage von einiger Bedeutung für Deutschland, die nicht in den letzten Wochen in Angriff genommen worden sei. Im Inneren die Verwaltungsreform, die bereits praktisch den absurden Dualismus zwischen Preußen und Reich gelöst habe. Die dornige Frage der Abrüstung oder besser der Angleichung Deutschlands an die Großmächte sei unerwartet und energisch von Minister von Schleicher gestellt worden. **Der erste Schlag sei stark und entschieden gewesen und habe unzweifelhaft die Lage Deutschlands gebessert.** Auch die Kolonialfrage sei angeschnitten worden. Die Regierung wolle dem Volke und dem Parlamentarismus beweisen, **was in kurzer Zeit ein sicherer und entschlossener Wille im Interesse des Landes tun könne.** Die Regierung Papen/Schleicher habe

in zwei Monaten mehr getan als die anderen in vielen Jahren.

Neue Kräfte schlössen sich zusammen, neue Kräfte, die das Gleichgewicht in das politische Leben Deutschlands tragen sollten.

Neue Leitung der Preußischen Staatspressestelle

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. September. Die Umorganisation in der Pressestelle des Preußischen Staatsministeriums, die bereits einsetzte, als Ministerpräsident Dr. Braun seinen „Krankheitsurlaub" antrat, ist nunmehr abgeschlossen worden. Zum neuen Leiter der Pressestelle des Preußischen Staatsministeriums wurde der Oberregierungsrat von Carlowitz ernannt, der **früher als Hauptmann im Reichswehrministerium Dienst** tat und unter der Regierung von Papen in die Reichspressestelle berufen worden war. Von Carlowitz sollte hier ursprünglich das Innenreferat übernehmen, dessen Leiter, Oberregierungsrat Dr. Heide, die Führung der Preußischen Pressestelle übertragen erhalten sollte. Nach der Neuregelung bleibt Dr. Heide in der Reichspressestelle. Neben Carlowitz werden in der Pressestelle des Preußischen Staatsministeriums nur noch zwei Beamte tätig sein, nämlich Regierungsrat Bormann und ein auf Privatdienstvertrag anzustellender Journalist. Regierungsrat Bormann ist zugleich der einzige Beamte, der von der alten Pressestelle des Kabinetts Braun übernommen wird. Der bisherige Stellvertretende Preußische Pressechef, Harteck, wird von der Reichsfinanzverwaltung übernommen, während der Pressechef des Kabinetts Braun, Ministerialrat Goslar, der vorläufig bis 1. Oktober beurlaubt war, die Mitteilung erhalten hat, daß er ab 1. Oktober zur Disposition gestellt sei.

Papens Regierungserklärung

Großzügige Pläne kommen vor den Reichstag

Präsidiums-Empfang schon Freitag — Auflösung unvermeidlich?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 7. September. Der Reichspräsident kehrt schon am Donnerstag nach Berlin zurück und wird das Reichstagspräsidium daher schon am Freitag empfangen. Der Verlauf dieses Besuches wird für das Schicksal des Reichstages ausschlaggebend sein. Am Dienstag haben Dr. Brüning und Hauptmann Goering über die Taktik beraten, die in der Unterredung befolgt werden soll, **um den Reichstagspräsidenten zu überzeugen, daß eine arbeitswillige und arbeitsfähige Mehrheit im Reichstag vorhanden sei, so daß eine Auflösung unmöglich ist.** Es ist allerdings ein Wechsel auf lange Sicht, der mit den Worten von dieser Mehrheit ausgestellt wird, denn **einstweilen sind die Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten noch nicht soweit gediehen, daß sie ein positives Ergebnis erkennen ließen, geschweige denn, daß schon ein gemeinsames Arbeitsprogramm vorgelegt werden könnte, das der Reichspräsident sicherlich fordern wird,** bevor er dem Gedanken Raum geben könnte, die Regierung seines Vertrauens abtreten zu lassen und durch eine aus diesen beiden Parteigebilden ersetzen zu lassen.

Er wird deshalb die Bereitwilligkeit beider Parteien zu positiver Arbeit sicherlich gern und dankbar zur Kenntnis nehmen, sie aber in Anbetracht der noch schwankenden Grundlage **ersuchen, diese Bereitwilligkeit in der Weise zu betätigen, daß sie sich hinter die gegenwärtige Regierung stellen.** Da aber beim Zentrum wie bei den Nationalsozialisten doch wieder der Wunsch nach Führung der Politik stark geworden ist, erwartet man allgemein, daß, wenn nach dem Vortrag Goerings der Reichspräsident ein solches Verlangen überhaupt noch für möglich hält, eine Ablehnung erfolgen wird,

und dann wird Hindenburg sicherlich erklären, daß er an der Regierung Papen festhalten wird.

Das bedeutet dann den Konflikt, und es ist nur noch offen, ob die Auflösung des Reichstages gleich im Anschluß an die Regierungserklärung oder an die Aussprache erfolgen wird, oder ob noch eine Vertagung des Parlaments auf Wochen oder Monate möglich ist. Die Entscheidung wird davon abhängen, ob der Reichstag schon jetzt über die vorliegenden Anträge der Linken auf Mißtrauenserklärung und Aufhebung der Notverordnungen abstimmen will oder nicht. Da nach einem Scheitern der Verhandlungen mit dem Reichspräsidenten zumindest die Nationalsozialisten solchen Anträgen zustimmen werden, wäre ihre Annahme sicher, worauf es die Regierung aber natürlich nicht erst ankommen lassen wird. Falls ihr Versuch, den **Reichstag zum freiwilligen Verzicht auf die Beschlußfassung in den bevorstehenden Sitzungen zu bewegen,** keinen Erfolg hat, wird die Regierung der Beschlußfassung durch Auflösung zuvorkommen.

Während es bisher den Anschein hatte, als ob die Nationalsozialisten eine sofortige Auflösung vermeiden möchten, gewinnt man heute aus verschiedenen Aeußerungen den Eindruck, als ob sie **jetzt lieber sehen als nach einiger Zeit. Anscheinend glauben sie, daß ihnen die neue Notverordnung eine Wahlpropaganda liefert.** Auch die Erwägung mag mitsprechen, daß

das Paktieren mit dem Zentrum im Lande nicht verstanden und gebilligt worden ist und, je länger, desto mehr die Agitation erschweren würde.

Darauf deutet eine Rede des Reichstagspräsidenten Goering hin, der in einer Polemik mit den Deutschnationalen vorsichtig von einer „Unterhaltung und Fühlungnahme" mit dem Zentrum sprach.

Dem Zentrum wäre eine Vertagung des Reichstages sicherlich lieb, weil es in der Zwischenzeit besser mit den Nationalsozialisten zu Rande zu kommen hofft. Jedenfalls ist dem Zentrum das Ungestüm der Nationalsozialisten durchaus nicht willkommen, und es wäre lieber durch scheinbare Unterordnung unter eine Präsidialregierung — aber ohne Papen — und durch zunehmenden persönlichen Einfluß zur Macht zurückgekehrt.

Es gibt diese Hoffnung auch noch keineswegs auf und faßt schon jetzt die Möglichkeiten in einem neuen Reichstag ins Auge. Wie dieser aussehen wird, ob die Regierung inzwischen ihre Stellung zum Parlament durch eine „Präsidial-Partei" gestärkt haben wird ob nicht etwa eine Wahlrechtsreform das Gesicht des neuen Parlamentes, das unter Umständen sogar eine Nationalversammlung sein könnte, völlig umgestalten könnte, ist ganz ungewiß. Zur Zeit ist von solchen Möglichkeiten allerdings nicht die Rede, und man rechnet mit normalen Neuwahlen im November, aber noch vor wenigen Wochen wurden derartige Möglichkeiten sehr ernsthaft erörtert.

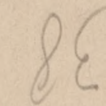
Vor allen diesen Entscheidungen steht aber noch der Tagungsabschnitt des Reichstages in der kommenden Woche, der freilich, selbst wenn er mehrere Tage umfassen sollte, nicht viel mehr als einen

Rahmen für die Regierungserklärung

bilden wird. An ihr wird in der Wilhelmstraße eifrig gearbeitet. Sie wird einen Ueberblick über die Maßnahmen geben, die die Reichsregierung noch plant. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Kanzler und General von Schleicher wiederholt zum Ausdruck gebracht haben, daß ihre Regierung „recht lange im Amt" bleiben werde, kann man erwarten, daß am Montag recht großzügige Pläne vorgetragen werden. Vermutlich wird der Kanzler einen starken

Appell an die Wirtschaft richten, das Vertrauen zu rechtfertigen, das die

Starke Abwärtsbewegung an der Berliner Börse — Kursverluste bis 7½ %



Stresa und die deutsche Handelspolitik

In der Konferenz von Stresa, die beraten soll, durch welche wirtschaftliche und politische Maßnahmen die Länder im Donau-Raum wieder zur Gesundung gebracht werden könnten, erklärte der österreichische Sektionschef Schüller für sein Land, daß Oesterreich das Gleichgewicht der Handelsbilanz nicht durch verminderte Einfuhr, sondern durch vermehrte Ausfuhr wiederherstellen wolle. Das ist etwa die Forderung und die Ansicht, die alle Länder der Welt vertreten. Sie wären alle gern bereit, auf die Einfuhrhemmungen und auf die wirtschaftsbehindernden Währungsschutzmaßnahmen zu verzichten, wenn es möglich wäre, ihre Ausfuhr zu steigern. Leider hat sich bisher noch nicht der Weltwirtschaftskünstler gefunden, der für dieses internationale Ausfuhrstreben Raum und Absatz geschaffen hätte.

Man kann bei dieser österreichischen Forderung nicht umhin, an die deutschen wirtschaftlichen und politischen Liberalisten von Grundsatz zu denken, die auch heute Anklagen erheben, die Regierung Papen schließe Deutschland durch die beabsichtigte Förderung des Kontingentssystems vom Welthandel aus, zerstöre die deutsche Ausfuhr und schädige damit die deutsche Wirtschaft. In der praktischen Politik und Wirtschaftspolitik muß man sich leider nach den gegebenen Tatsachen und nicht nach Idealen und Wunschbildern richten, und die Tatsachen haben dazu geführt, daß der Welthandel fast zum Erliegen gekommen ist, daß darunter auch die deutsche Ausfuhr ungeheuerlich gelitten hat, und daß es notwendig ist, zuerst einmal die Verwendung der deutschen Arbeitskraft und die deutsche Ernährungsmöglichkeit auf und aus dem eigenen Boden und für ihn zu sichern. Auf dieser sicheren Grundlage aufbauend, kann man dann erst die deutsche Beteiligung am Welthandel steigern.

Von diesem Gesichtspunkt muß man auch die Ausführungen der deutschen und französischen Vertreter auf der Konferenz von Stresa betrachten, die die Aufnahme des südosteuropäischen Agrarüberschusses in den anderen europäischen Staaten auf dem Wege der Zollbevorzugung forderten, durch den ohne Verstimmung der überseeischen Länder (?) ein europäischer Getreidemarkt geschaffen werden könne. Von deutscher Seite wäre jedenfalls vor Abmachungen mit den südosteuropäischen Staaten genau zu prüfen, wieweit ihre Ausfuhr ohne Schädigung deutscher Interessen in Deutschland aufgenommen werden kann und inwieweit eine solche etwa zu befürchtende Schädigung durch Möglichkeiten späterer deutscher Industrieausfuhr nach diesen Ländern wenigsten ausgeglichen werden könnte. ss.

Major a. D. Anker aus der SPD. ausgetreten

Der ehemalige Major Kurt Anker, der zugleich Mitglied des Bundesvorstandes des Reichsbanners ist, hat seinen Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei erklärt. Anker begründet seinen Austritt in einem Schreiben an die Partei damit, daß die SPD. **infolge ihrer Untätigkeit sich „geradezu spielend“ die Macht habe aus der Hand nehmen lassen.**

Bei der Zugentgleisung des Schnellzuges Paris—Marseille sind 12 Personen verletzt worden, davon 5 schwer.

Regierung durch Erlaß des letzten Wirtschaftsprogramms in sie gesetzt hat

und betonen, daß dies Programm als ein Zwölfmonatsplan gilt, der erst einmal die Grundlage für die Wirtschaftsankurbelung bilden soll. Die Maßnahmen sind **kein Endziel, sondern bedeuten im Sinne der Reichsregierung nur einen Abschnitt, dessen Erfolg allerdings für die Weitergestaltung der deutschen Volkswirtschaft sehr entscheidend sein wird.** An großen innerpolitischen Aufgaben dürfte die Regierungserklärung weiter greifbare Andeutungen über die Durchführung der

Reichsreform

enthalten, wie ja der Reichsinnenminister von Gayl sich in seiner Verfassungsrede und inzwischen auch in einer Mitteilung des Bundes zur Erneuerung des Reiches **sehr eindeutig für Reichs- und Verfassungsreform eingesetzt hat.** Es ist also anzunehmen, daß die Reichsregierung diese nunmehr schon jahrelang gestellte Forderung der Oeffentlichkeit aufgreift und durchführt, da Herr von Gayl erklärt hat, daß **ohne diese Reform Deutschland nicht gesunden könne.** Der Kanzler wird sich auch mit außenpolitischen Fragen beschäftigen und dabei vor allen Dingen

vor der gesamten Weltöffentlichkeit die Gleichberechtigung in eindeutiger Form fordern.

Er dürfte dabei die Gelegenheit nehmen, um die Welt über die innere Entwickelung Deutschlands und über unsere außenpolitischen Ziele aufzuklären unnd gleichfalls in diplomatischer Form **etwa aufgeregte Nachbarn zu beruhigen, um auf diese Weise die psychologischen Grundlagen in der Weltmeinunng zu schaffen, die zur Durchführung unseres außenpolitischen Zieles nötig erscheinen.**

5¼ Millionen Erwerbslose

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. September. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenvermittlung für die Zeit vom 16.—31. August waren am 31. August 1932 bei den Arbeitsämtern rund 5 225 000 Arbeitslose gemeldet. Gegenüber dem Stand von Mitte August ist diese Zahl um rund 158 000 niedriger. Während der Berichtszeit haben sich die neuen Bestimmungen über die Prüfung der Hilfsbedürftigkeit und über die Abgrenzung des Personenkreises der Arbeitslosen ausgewirkt; gleichzeitig hat aber der Arbeitsmarkt einzelner Berufsgruppen auch eine tatsächliche, überwiegend in der Jahreszeit begründete Entlastung erfahren.

Am 31. August entfielen auf die Arbeitslosenversicherung rund 698 000, auf die Krisenfürsorge rund 1 298 000 Hauptunterstützungsempfänger. Bei Notstandsarbeiten der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge waren schätzungsweise 65 000 Personen beschäftigt. Im Freiwilligen Arbeitsdienst wurden Ende August rund 130 000 tatsächlich beschäftigte Arbeitsdienstwillige gezählt. Die Zahl der bei den Gemeinden betreuten Wohlfahrtserwerbslosen, die nach den neuen Grundsätzen der Notverordnung von den Arbeitsämtern anerkannt wurden, belief sich auf rund 2 016 000.

Untersuchungsausschuß über die Preußische Polizei

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. September. Im Preußischen Landtag hielt heute der auf Wunsch der Nationalsozialisten eingesetzte **Untersuchungsausschuß zur Nachprüfung von Beschwerden gegen die Preußische Polizei** seine erste öffentliche Sitzung ab.

Den Vorsitz in diesem Ausschuß führt Abg. **Schwenk (K.).**

Berichterstatter ist Abg. **Daluege (NS.),** der einen Bericht darüber abgab, in welcher Weise die Untersuchung geführt werden soll. Er sagte u. a., daß ihm **bis heute über 300 Schreiben mit Beschwerden gegen die Preußische Polizei zugegangen seien,** daß aber ein Teil hiervon an die Ministerialbehörden habe weitergeleitet werden müssen. Dann schlug er vor, die Untersuchung in drei großen Gruppen zu führen, und zwar

1. über Vorfälle allgemeiner Natur, wie Zusammenstöße mit der Polizei bei größeren Kundgebungen und über das Verhalten der Polizei bei Demonstrationen usw.

Was Berlin angeht, so sollen insbesondere die Zusammenstöße bei der Skagerrak-Feier und bei mehreren Lustgarten-Kundgebungen nachgeprüft werden.

Als 2. Hauptgruppe empfiehlt der Berichterstatter, die „Uebergriffe von einzelnen Polizeioffizieren und -beamten“ zu untersuchen, und zwar hierbei insbesondere den Mißbrauch der Dienstgewalt und Mißbrauch der Waffe.

Als 3. Untersuchungsgruppe soll schließlich nachgeprüft werden der Erlaß von Verfügungen des Preußischen Innenministeriums und der Kommandostellen der Schutzpolizei hinsichtlich der rechtlichen Haltbarkeit und der Handhabung.

Ferner werde man sich beschäftigen müssen mit Vorwürfen gegen den bisherigen Führer der Berliner Schutzpolizei, Oberst Heimannsberg, gegen den bisherigen Polizeipräsidenten von Berlin, Grzesinski, gegen die bisherigen Polizeipräsidenten von Oppeln, Königsberg, Altona, gegen den Oberpräsidenten von Kassel, Haas, gegen den Kasseler Vizepräsidenten Friedensburg und andere höhere Beamte, während der Fall des Berliner Polizeivizepräsidenten Weiß wohl ausgeschaltet werden könne, weil für ihn ein besonderer Ausschuß gebildet sei.

Weiteres Material, aber noch nicht für die Untersuchung reif, liege u. a. vor gegen den bisherigen Staatssekretär im Preußischen Innenministerium Abegg, gegen Ministerpräsident Braun und Innenminister Severing.

Beginnen soll die Untersuchung mit der Nachprüfung eines Zwischenfalles auf der Berliner Polizeiwache in der Lynarstraße und mit einem Breslauer Fall.

In der Nachmittagssitzung konnte der Vorsitzende Schwenk mitteilen, daß der Berliner Polizeipräsident **keinerlei Einwendungen gegen die Vernehmung der Polizeibeamten der Lynarwache** am Donnerstag gemacht habe. Das Innenministerium sei jedoch bereit, Vertreter in die künftigen Sitzungen zu entsenden und die erforderlichen Auskünfte zu erteilen.

Im übrigen regte er an, die Untersuchungsfälle **nach Gebieten zu gliedern und vielleicht auch in Breslau und Kassel Sitzungen abzuhalten.** Im Breslauer Fall z. B. ständen vorläufig schon 30 Zeugen zur Verfügung, möglicherweise würden es noch mehr. **Eine Tagung in Breslau würde also sehr viel weniger als die Fahrkosten für die Zeugen erfordern.**

Rätsel um den Kriegsgefangenen Daubmann

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. September. Im Auswärtigen Amt ist jetzt die französische Antwortnote in der Angelegenheit des früheren Kriegsgefangenen Daubmann eingegangen. Die Note erklärt, daß **sich in den französischen Archiven ein solcher Name nicht findet.** Die französische Regierung habe schon früher die Auskunft gegeben, **in französischen Gefängnissen befänden sich keine Deutschen mehr.** Diese Mitteilung sei das Ergebnis sehr eingehender und sorgfältiger Nachforschungen gewesen.

Bei der Reichsregierung ist gleichzeitig ein Protokoll eingetroffen, das die badischen Behörden bei einer genauen Vernehmung Daubmanns aufgenommen haben. Dabei ist Daubmann auch auf gewisse Widersprüche seiner Darstellung aufmerksam gemacht worden; allerdings macht das Protokoll, so abenteuerhaft die Darstellung Daubmanns auch sein mag, keineswegs einen unglaubwürdigen Eindruck. Der hauptsächliche unaufgeklärte Punkt ist, daß **Daubmann das italienische Schiff nicht angibt, mit dem er zurückgekehrt ist,** weil er angibt, dem Kapitän versprochen zu haben, ihn nicht zu verraten, damit er **keine Ungelegenheiten wegen der kostenfreien Ueberfahrt hat.** Daubmann hat neuerdings auch eine Postkarte vorgelegt, die von seinem Schiffsfreunde stammen soll, **auf der aber, ebenfalls mit dem Hinweis auf die versprochene Verschwiegenheit, der Text und alle Angaben unleserlich gemacht worden sind, die die Herkunft verraten könnten.** Das Protokoll der badischen Behörden ist nach Paris weitergeleitet worden. Die deutsche Botschaft wird es mit anderem Material der französischen Regierung vorlegen.

Dammbruch bei Augsburg

(Telegraphische Meldung)

Augsburg, 7. September. Aus noch unbekannter Ursache erfolgte gestern beim Brunnenwerk am Lochbach ein Dammbruch. Der mehrere Meter hohe **Damm wurde auf einer Länge von 30 Meter durchbrochen.** Der umliegende **Wald und große Wiesen wurden überschwemmt.** Bis zur Ausbesserung des Schadens sind 12 industrielle Betriebe, die von dem Lochbach ihre Wasserkraft beziehen, ohne Wasser und müssen sich mit motorischer Kraft behelfen. Das Lochbachwasserwerk arbeitet ebenfalls bis zur Wiederherstellung mit Motoren. Die ursprüngliche Annahme, daß Bisamratten den Schaden verursacht hätten, bestätigt sich nach den bisherigen Ermittelungen nicht.

Der Chef der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Hansen, gab bei der Schlußbesprechung der großen Flug-Melde- und Warnübung bekannt, daß er im Herbst **aus dem aktiven Dienst ausscheiden** werde.

Deutscher Gastwirtetag

608 Zusammenbrüche 1931

(Telegraphische Meldung.)

Münster, 7. September. Zur 57. Tagung des Verbandes Deutscher Gastwirte waren 554 Delegierte erschienen. Wie aus dem Jahresbericht hervorging, hatte das deutsche Gastwirtsgewerbe **im Jahre 1931 608 Zusammenbrüche** zu verzeichnen. Von diesen Konkursen müssen 208 **wegen Mangels an Masse abgelehnt werden. Der Fremdenverkehr hat einen Rückgang von rund 20 Prozent erfahren.**

Reichspräsident von Hindenburg und die Reichsregierung haben dem früheren Reichskanzler Dr. Michaelis zur Vollendung seines 75. Geburtstages Glückwünsche ausgesprochen.

Gefängnis für einen Generaldirektor

Königshütte, 7. September. Vor der Königshütter Strafkammer fand ein Prozeß gegen den Generaldirektor der Königshütte, Friedrich Bernhard, statt, dem zur Last gelegt war, durch Aeußerungen die Arbeiterschaft zu Gewalttätigkeiten aufgereizt zu haben. Der Angeklagte hatte bei einer Unterredung mit Vertretern der Arbeiterschaft das Wort gebraucht, daß die Arbeiter immer noch zu friedlich seien und mehr erreichen könnten, wenn sie mit Hilfe der Gewerkschaften zu schärferen Maßnahmen griffen. Generaldirektor Bernhard wurde trotz glänzender Verteidigung Dr. Bajs von dem polnischen Gericht zu 7 Tagen Gefängnis verurteilt.

Ehrengerichtlicher Selbstschutz

Ein Vorschlag gegen Mißbrauch der Einstellungsprämie

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht unter der Ueberschrift **„Bewährung der Privatwirtschaft“** einen Vorschlag, der geeignet erscheint, die mißbräuchliche Ausnutzung der Einstellungsprämie einzuschränken. Einleitend weist der Aufsatz darauf hin, daß die Arbeitslosenversicherung durch einen geradezu organisierten Mißbrauch bei der Oeffentlichkeit in Mißkredit geraten sei. Keine noch so harte Strafbestimmung könne bei den Einstellungsprämien die Mißbrauchsmöglichkeiten so einengen, daß das Ansehen der Einrichtung erhalten bleibt. Im Schlußabsatz heißt es dann wörtlich:

„Es gibt jedoch ein Mittel, wie die Mißbrauchsmöglichkeiten eingeengt werden können: die gleichartigen Unternehmungen eines örtlich begrenzten Bezirks sollten sich zu einer Selbstbeaufsichtigung zusammenschließen und mit rücksichtslosen ehrengerichtlichen Urteilen gegen alle diejenigen vorgehen, die selbstsüchtig oder grobfahrlässig die Einrichtung der Einstellungsprämie mißbrauchen. Der Reformplan der Regierung Papen ist dem Wesen nach ein Appell an die Lebenskraft und Moral der Privatwirtschaft. Gewiß haben staatssozialistische Versuche und öffentliche Beihilfen vielen Unternehmern die Freude an anständigem, verantwortungsfreudigem Handeln verkümmert. Die Zukunft der Privatwirtschaft hängt aber wesentlich davon ab, daß der jetzt eingeleitete Versuch einer materiellen und moralischen Wiederbelebung gelingt. Greifen hervorragende und tatkräftige Vertreter der einzelnen Wirtschaftsgruppen in verschiedenen Landesteilen den Gedanken eines ehrengerichtlichen Selbstschutzes gegen Mißbräuche bei den Einstellungsprämien auf und gelingt es ihnen, ihre engeren Fachgenossen von der hohen Bedeutung dieses Selbstschutzes zu überzeugen, so kann eine wertvolle zusätzliche Gewähr dafür erreicht werden, daß der heikelste Punkt des Reformplans, den die Regierung Papen als zusätzlichen Anreiz für die Einstellung von Arbeitskräften nicht entbehren zu können glaubt, nicht zum Fallstrick des ganzen Reformwerks wird.“

Hitler über die politische Lage

(Telegraphische Meldung.)

München, 7. September. Im überfüllten Zirkusgebäude sprach in einer Versammlung der Nationalsozialistischen Partei Adolf Hitler über die politische Lage. Herr von Papen irre, wenn er meine, die NSDAP. könne heute ohne weiteres zu ihm überschwenken.

Im Hinblick auf die Beuthener Vorgänge hob er hervor, daß er sich nicht mit der Tat und den Tätern, wohl aber mit seinen Kameraden identifiziere.

Roehms Einspruch gegen die Veröffentlichung seiner Briefe zurückgezogen

(Telegraphische Meldung.)

München, 7. September. Der seit einiger Zeit schwebende Streit um die vorgenommene Veröffentlichung der bekannten Roehm-Briefe hat ein überraschendes Ende genommen. Vor Eintritt in die Verhandlung wurde eine Erklärung Roehms mitgeteilt, daß Roehm seinen Einspruch zurückziehe. Eine gleichlautende Erklärung Roehms erhielt auch das Gericht. Damit ist der Antrag Roehms auf ein Verbot der Weiterverbreitung der Briefe zurückgewiesen, und Hauptmann a. D. Roehm hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Krümpersystem im belgischen Bergbau

(Telegraphische Meldung.)

Brüssel, 7. September. In der Gemischten Bergbaukommission ist es zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu einem Vergleich gekommen, der auch vom Ausschuß des sozialistischen Kohlenarbeiterverbandes gebilligt wurde. Dagegen behielt sich der Verband der Kohlenzechenbesitzer seine endgültige Entscheidung bis morgen vor.

Sachlich enthält die Einigungsformel eine **allgemeine Lohnerhöhung von einem Prozent ab 1. Oktober 1932.** Im Borinage-Gebiet wird nach Möglichkeit das gesamte Personal wieder eingestellt, wobei ein **System des Arbeitswechsels zur Vermeidung der völligen Arbeitslosigkeit eingeführt wird.** Auch in den anderen Kohlenrevieren

---

Berlin. Der Vater eines früheren Schülers des Luisenstädtischen Realgymnasiums hatte den **20 besten Obersekundanern, Unter- und Oberprimanern Rundflüge** über Berlin gestiftet, die jetzt vor sich gingen. Für die Mehrzahl der zwanzig Schüler war dies der erste Flug ihres Lebens, nur einige hatten schon einen Segelflug gemacht.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Von Kommunisten verhetzte Erwerbslose

Der Rokittnitzer Aufruhr vor dem Sondergericht

Die Polizei schießt scharf — Steinbombardement — Gefängnisstrafen bei Bewilligung mildernder Umstände

Beuthen, 7. September.

Es war am 16. Juni gegen mittag, als sich wie in vielen anderen Industrieorten Oberschlesiens, auch **in Rokittnitz eine Abordnung von Erwerbslosen zum Gemeindevorsteher begab, um gegen die durch die Notverordnung verfügte Kürzung der Unterstützungssätze zu protestieren.** Vor dem Rathaus hatte sich eine größere Anzahl von Erwerbslosen angesammelt, die auf das Ergebnis der Verhandlungen warteten. Als sie erfuhren, daß der Gemeindevorsteher nicht anwesend sei und sich später eine zweite Abordnung nach den Amtsräumen des zuständigen Beamten begab, bemächtigte sich der Menge, unter der sich auch viele Frauen und Kinder befanden, eine starke Erregung. Die Polizei hatte bereits vor Ingangsetzung dieser Aktion Kenntnis erhalten und entsprechende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Menge sammelte sich aber trotzdem an. Nachdem die Polizei zur Räumung der Straße schritt, **kam es zu Zusammenstößen, in deren Verlauf auf mehreren Straßen ein Steinbombardement gegen die Polizeibeamten einsetzte.** Einige Polizeibeamte wurden dabei verletzt.

Die Polizei kam schließlich derartig in Bedrängnis, daß sie von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte.

Zuerst fielen Schreckschüsse. **Als aber aus der Deckung eines Straßengrabens heraus einige Leute erneut zwei Polizeibeamten mit Steinen bewarfen, eröffneten diese Zielfeuer, ohne jedoch jemand zu verletzen.** Es wurden dann mit Hilfe des Ueberfallabwehrkommandos eine ganze Reihe der KPD. angehörenden Personen festgenommen, die sich an den Ausschreitungen gegen die Polizei beteiligt hatten. Nach der Notverordnung gegen politische Terrorakte fand dieser Zwischenfall nun am Mittwoch vor dem Beuthener Sondergericht sein gerichtliches Nachspiel. Auf der Anklagebank saßen:

Rohrleger Emanuel Kotulla, geb. 1891;
Arbeiter Georg Podstawa (Stiefsohn des Kotulla), geb. 1914;
Grubenarbeiter Anton Swierzy, geb. 1914;
Wagenbauer Viktor Grysack, geb. 1912;
Schmied Eduard Niewiedomski, geb. 1914 (Jugendlicher);
Arbeiter Johann Jaschonnek, geb. 1898;
Arbeiter Anton Grysak, geb. 1907;
Arbeiter Herbert Lasotta, geb. 1912;
Arbeiter Paul Hauffen, geb. 1891;
Arbeiter Roman Muschalski, geb. 1909;
Arbeiter Roman Bialaschik, geb. 1909.
Grubenarbeiter Vinzent Porombka, geb. 1910;
Grubenarbeiter Wilhelm Laza, geb. 1900;
Schachtarbeiter Max Kozur, geb. 1907;
Arbeiter Peter Mitschka, geb. 1904;
stellungsloser Kellner Josef Czaja, geb. 1910;
Arbeiter Alois Sczendczina, geb. 1909;
Arbeiter Oskar Siebner.

Den Vorsitz des Sondergerichtes führte Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorff, während diesmal Beisitzer die Land- und Amtsgerichtsräte Hoffmann und Dr. Braun waren. Die Staatsanwaltschaft war durch Staatsanwaltschaftsrat Skupin vertreten, während die Verteidigung in den Händen von Rechtsanwalt Dr. Fischer, Hindenburg, lag. **Nach dem Eröffnungsbeschluß werden sämtliche Angeklagten des Aufruhrs, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und zum Teil der Körperverletzung beschuldigt.** Die Angeklagten leugnen zum Teil die ihnen zur Last gelegten Straftaten, andere gaben zu, mit Steinen geworfen zu haben, wobei sie für sich allerdings das

Recht der Notwehr

geltend machten, **da die Polizei ohne jeden Grund auf sie mit dem Polizeiknüppel eingehauen habe.** In breiten Ausführungen schilderten die Angeklagten meist ihre seit Jahren bestehende Arbeitslosigkeit und die Not ihrer Familienangehörigen. Einige von ihnen gaben auch zu, gerufen zu haben

„Wir haben Hunger! Gebt uns Arbeit und Brot!"

Diese Angeklagten wollen, ohne daß sie irgendwie gegen die Polizeibeamten tätlich geworden seien, nur ihrer Verzweiflung Ausdruck gegeben haben. Das Blatt wandte sich aber, als die Polizeibeamten, die als Zeugen geladen waren, auftraten. Man mußte unwillkürlich den Eindruck gewinnen, daß es sich um einen von anderer Stelle befohlenen

planmäßigen Angriff auf die Polizeibeamten

handelte. Auch die von den Angeklagten als Entlastungszeugen benannten Personen konnten Wesentliches zugunsten der Belasteten nicht beibringen. Im Laufe der Verhandlung stellte der Verteidiger neue Beweisanträge. Er wollte durch Vernehmung von neuen Zeugen beweisen, daß der Angeklagte Hauffen trotz der belastenden Aussagen der Polizeibeamten zurzeit der Ausschreitungen nicht am Tatort war. Und der Verteidiger hatte damit Glück. Die weitere Beweisaufnahme konnte weder für noch gegen die Angeklagten irgendetwas Namhaftes erbringen. Staatsanwaltschaftsrat Skupin betonte in seinen halbstündigen Ausführungen, daß es sich bei den Vorfällen, die hier zur Anklage stehen, im wesentlichen nicht um Gesetzesverletzungen handle, die aus politischen Gründen begangen worden seien, sondern daß

diese Ausschreitungen ihren Urgrund in der wirtschaftlichen Not der heutigen Zeit hätten.

Es komme für sie auch nicht die Anwendung der verschärften Strafbestimmungen der Notverordnung vom 9. August 1932 in Frage. Man könne sich aber des Eindrucks nicht erwehren, daß **die Angeklagten das Opfer politischer Verhetzung geworden seien und daß die Aktion vorher von irgendeiner Seite bis ins kleinste vorbereitet gewesen sei.** Ein Beweis dafür lasse sich allerdings nicht erbringen. Bei Beurteilung der einzelnen Angeklagten und beim Strafmaß gliederte der Staatsanwalt die Straftaten in leichten und schweren Aufruhr bezw. Widerstand gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung. Er hob ausdrücklich hervor, daß

in solchen Fällen, wie sie in der letzten Zeit des öfteren vorgekommen seien, nicht die volle Strenge des Gesetzes Anwendung finden müsse, sondern daß man den Angeklagten, die sich alle in schwerer wirtschaftlicher Not befänden, Milde entgegenbringen könne.

Seine Anträge lauteten: Kotulla 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, Podstawa 2 Jahre Gefängnis, Swierzy 2 Jahre Gefängnis, Viktor Grysak 1 Jahr 8 Monate Gefängnis, Niewiadomski 9 Monate Gefängnis, Jarschonek 1 Jahr Gefängnis, Anton Grysak 7 Monate Gefängnis, Lasotta 2 Jahre Gefängnis, Hauffen Freispruch mangels Beweises, Muschalski 2 Jahre Gefängnis, Bialaschik 1 Jahr Gefängnis, Porombka Freispruch mangels Beweises, Lazar 2 Jahre Gefängnis, Kozur 7 Monate Gefängnis, Mitschka 7 Monate Gefängnis, Czaja 6 Monate Gefängnis, Sczendzina Freispruch mangels Beweises, Siebner 8 Monate Gefängnis. Sämtlichen Angeklagten sei soweit sie sich in Haft befinden, die Untersuchungshaft auf die zu erkennenden Strafen anzurechnen.

Der Verteidiger Dr. Fischer, Hindenburg, stellte in den Mittelpunkt seiner Ausführungen die Behauptung, daß die Anwendung der Notverordnung gegen politische Terrorakte in diesem Falle nicht nur nicht zulässig sei, sondern geradezu gegen die Verfassung verstoße, **da die in der Anklageschrift genannten Taten begangen seien, ehe man an die Terror-Notverordnung gedacht habe.** Das Verhalten der bei dieser Gelegenheit einschreitenden Polizeibeamten sei seiner Ansicht nach taktisch nicht richtig gewesen, und damit entfalle die Voraussetzung für eine Bestrafung der Angeklagten. Er bat im wesentlichen um Freisprechung, bezw. nötigenfalls um eine erhebliche Milderung der beantragten Strafen.

Das Gericht verkündete folgendes Urteil:

Kotulla 2 Jahre Gefängnis,
Podstawa 1 Jahr 3 Monate Gefängnis,
Swierzy 1 Jahr Gefängnis,
Grysak, Viktor 1 Jahr Gefängnis,
Niewiadomski 9 Monate Gefängnis,
Jarschonek 10 Monate Gefängnis,
Grysak, Anton 6 Monate Gefängnis,
Lasotta 1 Jahr Gefängnis,
Hauffen Freispruch,
Muschalski 1 Jahr 1 Monat Gefängnis,
Bialaschik 6 Monate Gefängnis,
Porombka Freispruch,
Lazar 1 Jahr 3 Monate Gefängnis,
Kozur Freispruch,
Mitschka 6 Monate Gefängnis,
Czaja 6 Monate Gefängnis,
Sczendzina Freispruch,
Siebner Freispruch.

In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorff, ausdrücklich hervor, daß keinem Menschen das Recht genommen werden könne, für sein Recht zu kämpfen. Dieser Kampf müsse sich aber innerhalb der gesetzlichen Grenzen bewegen. Auch die Polizeibeamten hätten heute ein schweres Los und, wenn gegen sie Gewalttätigkeiten begangen würden, seien die Gerichte verpflichtet sie zu schützen und die Uebeltäter zu bestrafen. Es sei allerdings den verurteilten Angeklagten der mildernde Umstand nicht zu versagen, daß sie sich mit ihren Familien in wirtschaftlicher Not befunden hätten.

Kommunistischer Abgeordneter unter Kindesmordverdacht verhaftet

Waldenburg, 7. September.

Die Waldenburger Kriminalpolizei hat, Blättermeldungen zufolge, den früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz unter Mordverdachts an seinem 10jährigen Sohn verhaftet. Schulz, der als brutaler Mensch bekannt ist, mißhandelte seine beiden 10- und 11jährigen Kinder sehr. Die Polizeibeamten fanden den 11jährigen in der Wohnung mit erheblichen Verletzungen am ganzen Körper vor. Auf die Frage nach seinem 10jährigen Sohn gab Schulz an, er hätte ihn einer unbekannten Frau mit nach Rußland gegeben. Da die Polizei den Verdacht hat, daß **er das Kind zu Tode mißhandelt und dann beseitigt hat, verhaftete sie ihn.**

Mord im Walde bei Brande

Oppeln, 7. September

Im Walde bei Brande wurde am Dienstag in den späten Abendstunden der Arbeiter Karl Steckel aus Muchenitz, Kr. Oppeln, tot aufgefunden. Die Mordkommission hat sich an den Tatort begeben. Die Leiche wurde durch die Staatsanwaltschaft Neiße beschlagnahmt. Wie verlautet, ist Steckel erschossen worden.

„Volkskunst, Hausfleiß, Handwerk"

Eine Schlesier-Ausstellung bei Wertheim.

(Eigener Bericht.)

Breslau, 7. September.

Im Hause Wertheim wurde unter Anwesenheit eines großen Kreises geladener Gäste eine durch die Zusammenarbeit der Deutschen Volkskunst-Kommission, des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege und dem Schlesiendienst geschaffene Ausstellung „Volkskunst, Hausfleiß, Handwerk" eröffnet Während Oberbürgermeister Dr. Wagner, Breslau, die Erschienenen begrüßte, dankte Prof. Lehmann, als Präsident der Deutschen und Internnationalen Volkskunst-Kommission, allen, die am Zustandekommen des Werkes mitgeholfen haben, insbesondere auch den kirchlichen Verbänden, den Frauenverbänden. Landeshauptmann Dr. von Thaer übermittelte gleichzeitig die Grüße des Oberpräsidenten Lukaschek und verlieh seiner Freude darüber Ausdruck, daß **Ober- und Niederschlesien vereint ein so herrliches Zeugnis ihrer Volkskunst und ihres ländlichen Hausfleißes ablegten.** Sein Wunsch ging dahin, daß ein günstiger Absatz während der Ausstellung dem schwer um seine Existenz ringenden Handwerk neue Absatzgebiete schaffen möge.

In der Ausstellung bildet die schlesische Abteilung das Kernstück . Das Schlesische Museum für Kunst und Altertümer zeigt eine Fülle kunstgewerblicher Schätze, die Zeugnis von dem hohen Wert handwerklichen Könnens in den vergangenen Jahrhunderten ablegen. Weiter sehen wir, **was schlesische Frauenhände in Spitzen und Stickereien zu leisten vermochten, was Bastler und Schnitzer der schlesischen Berge aus Holz gestalteten,** wie die schlesische Töpferei Kunstwerte erstehen ließ, die Weber, Metallarbeiter und Glasbläser, sie alle stellen ihr Können aus über 80 Werkstätten und Fachschulen zur Schau. Besonders groß ist das Interesse dort, wo die Herstellung am Webstuhl oder am Drehstein praktisch demonstriert wird.

Ein buntes Bild bietet auch der Deutschlandraum, in dem fast alle Gegenden Deutschlands vertreten sind. Anziehungspunkte bilden hier die Schnitzarbeiten des Oberammergauer Christusdarstellers Lang. Die buntfarbige Filettechnik an Blusen und Kleidern, von oberschlesischen Landsleuten hergestellt, fanden ebenfalls großes Interesse. Insgesamt wurde mit dieser Ausstellung ein Werk geschaffen, das Schlesiens starke bodenständige Kultur bewußt herausstreicht und besonders der Frauenwelt zahlreiche Anregungen vermittelt.

Reichstagung der VVHO. in Beuthen

Beuthen, 7. September.

Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier EV. halten vom 15.—17. Oktober in Beuthen ihre Reichstagung ab. Es ist das erste Mal, daß diese Tagung, die bisher ständig in Berlin stattfand, nach Oberschlesien kommt. Diese Tagung, die mit Unterstützung der Reichs- und Kommunalbehörden stattfindet, soll nun eine wuchtige und machtvolle Kundgebung für das Deutschtum in Oberschlesien werden.

Wieder ein Handgranaten-Attentat in Schönwald

Gleiwitz, 7. September.

Von bisher unbekannten Tätern wurde in der Nacht zum Mittwoch gegen 2 Uhr in die Besitzung des Landwirts August Woitke in Schönwald, Haus Nr. 10, eine Eierhandgranate geworfen, durch deren Explosion nur geringer Sachschaden entstand. Es wurden lediglich zwei Fensterscheiben zertrümmert. Personen wurden nicht verletzt.

Wettervoraussage für Donnerstag: Meist stark bewölkt, Regen, kühler.

Spätsommer

In flacher Kurve läuft die sommermüde Sonne ihre Bahn. Ihre glühenden Speere hat sie gegen die goldene Harfe eingetauscht. Sanft tönt ein Lied aus glutender Farbenlast, und die Vorahnung des nahenden Herbstes hält die oberschlesischen Wälder im Bann. Hain und Felder liegen in stiller Verzücktheit . . ., und es ist eine Melodie voll süßer Wehmut. In Garten und Parks flammen die Astern und Dahlien in verschwenderischer Pracht. Aber die kühlen Abende sind schon erfüllt von Flügelrauschen, und die Wildgänse suchen am früh umdunkelten Himmel ihren Weg in die ewig südliche Sonne.

Die stillen Tage sind durchweht von einem leuchtenden Gespinst, „Altweibersommer" nennt es der Volksmund. Das sind jene silberweißen Fäden der kleinen Spinnen, die ein aus Zufall und geheimnisvollem Naturgesetz begründetes Schicksal treibt. In sanftem Fluge schweben sie durch die seidige Bläue. Es ist wie ein Kommen aus fernem Nichts und gleicht einem Gehen in die weite Unendlichkeit. Haben wir uns schon einmal überlegt, weshalb wohl gerade diese alljährliche Erscheinung unser Gemüt so wundersam berührt? Es ist doch fast so, als griffe eine fremde Gewalt unvermittelt uns ans Herz . . . ja, und in den Stunden des Besinnens taucht dann vor unserer Seele das Bild unserer Mütter auf. Wie unendlich lange mag es schon her sein, seit wir als Kinder eines Tages plötzlich die erste weiße Strähne auf dem Haupte unserer Mutter entdeckten? „Ja, mein Kind, wir alle werden einmal alt", so wurde uns lächelnd auf unsere verwunderte Frage erwidert. Und heute — —? Ungezählte Jahre sind seitdem ins Land gegangen, und das silbergraue Haar unserer Mütter ist schlohweiß geworden.

Wem das hohe Glück zuteil ist, noch eine Mutter sein eigen zu nennen, wird in diesen mildleuchtenden und vom Abschiedsleid verklärten Spätsommertagen zu innigem Gedenken bestimmt. Seien wir stets eingedenk, daß die weißen Fäden uns den Herbst künden . . . und daß auch ein uns heiliges Leben sich dereinst müde zu seinem Schlaf neigen wird. Das läßt uns eine doppelte Verpflichtung zu Dank und Hingabe tragen!

—ke.

Die Aufgaben der kaufmännischen Berufsschule

Berufsschuldirektor Sagan fordert im Beuthener DHV.

Erhaltung der Fachkunde

In der letzten Monatsversammlung gab Vorsitzender Gorys seiner Freude Ausdruck, den Leiter der Beuthener kaufmännischen Berufsschule im Kreise des DHV. begrüßen zu können. In seinen Ausführungen im Laufe des Abends ging Direktor Sagan auf ein Gebiet, das naturgemäß auch dem DHV. als dem Hüter des kaufmännischen Nachwuchses sehr am Herzen liegt. Man könnte das Aufgabengebiet der Berufsschule leicht erklären, indem man die ministeriellen Verfügungen darüber zur Hand nimmt. Aber das Aufgabengebiet hat sich gewandelt. **Aus dem Kaufmann der Vorkriegszeit ist ein anderer geworden. War er früher der Mittler zwischen Erzeuger und Verbraucher, der nach beiden Seiten hin wegweisend war, so ist er heute vielfach nur mehr der „Verteiler" einer ihm zugeteilten fertigen Ware, auf deren Gestaltung er wenig Einfluß hat.** Fast aussichtslos für die meisten jungen Menschen ist die Hoffnung, später einmal selbständig zu werden. Inwieweit hat also das Wort noch Gültigkeit, den jungen Menschen zum tüchtigen Kaufmann zu erziehen? Soll man nicht sagen: zum tüchtigen kaufmännischen Angestellten? Aber das hieße das höchste Ziel „Kaufmannstum" rauben. Außerordentlich interessant waren die Darlegungen des Redners über die

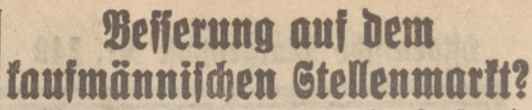
Ausbildung in Theorie und Praxis.

Der Ausbildung stellen sich riesige Widerstände entgegen. In die Pflichtberufsschule kommt alles, was der Kaufmann in die Lehre nimmt. Es gibt, das sei zugestanden, auch Kaufleute, die sich ihrer Verantwortung bewußt sind, aber auch in Beuthen könnte vieles besser sein. Die Berufsschule soll nun mit diesem Durcheinander von Menschen arbeiten und es möglichst auf einen Nenner bringen. Der Versuch, mit Deutschunterricht, Rechnen usw. die geeigneten Leute herauszufinden und ganz ungeeignete möglichst umzuleiten, glückt nur teilweise. Ein großer Teil findet nach dem Austritt aus der Volksschule keine Stellung. **Die Berufsschule muß sehr oft über große Unvernunft der Eltern bezüglich der Ausbildung ihrer Kinder klagen.** Ein großer Teil besucht die allgemeine gewerbliche Berufsschule in der Arbeitslosenklasse, statt sich für den passenden Beruf zu entschließen und mit aller Klarheit und Energie an die Fortbildung zu denken. Die Art der Organisation muß unbedingt im Interesse der Jugend geändert werden. Mit den Bestrebungen des DHV. gehen parallel die Forderungen der Berufsschule auf

Erhaltung des fachkundlichen Unterrichts.

Trotz der Annahme in der Etatprüfungskommission sind die zugebilligten Gelder nach Inkrafttreten der Notverordnung gestrichen worden, obwohl diesem Gebiet eine ungemein große Aufgabe zukommt. **Der berufskundliche Fachunterricht ist nicht mehr aus dem Lehrplan wegzudenken, umsomehr, als die Ausbildung in vielen Geschäften mehr als zu wünschen übrig läßt.** Wo soll man den jungen Menschen sonst noch packen wenn nicht in seinem ureigensten Berufsgebiet? Hilfsmittel müssen unbedingt zur Verfügung gestellt werden. Der Zwang zum Sparen wird anerkannt, aber hier geht es um den Berufsnachwuchs.

Stadtverordneter Gorys dankte dem Redner für seine interessanten Ausführungen. Kreisgeschäftsführer Suchy nahm zu den einzelnen Punkten nochmals Stellung und legte die besonders eigenartigen Verhältnisse in Oberschlesien dar.



Besserung auf dem kaufmännischen Stellenmarkt?

Eine leichte Besserung der kaufmännischen Arbeitsmarktlage ist insofern eingetreten, als trotz des Quartalskündigungstermins im August wiederum ein geringerer Bewerberzugang zu verzeichnen war. Wie die kaufmännische Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes mitteilt, ist der Bewerberzugang des Monats August der niedrigste in diesem Jahre. Die Zahl der sich neu meldenden Bewerber hat in allen Bezirken gleichmäßig abgenommen.

In Ost- und Mitteldeutschland sind wesentliche Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt nicht eingetreten. Entlassungen in größerem Umfange waren nicht zu verzeichnen. Verschiedentlich wurden früher ausgesprochene Kündigungen zurückgezogen.

Autounglück zweier Geistlicher

Oppeln, 7. September.

Ein schweres Autounglück ereignete sich in der 11. Abendstunde auf der Chaussee nach Groschowitz. Die beiden Geistlichen, Pfarrer Haase und Kaplan Cyris, beide aus Groschowitz, waren von einem Besuch eines Geistlichen im Industriebezirk auf der Heimfahrt begriffen. Das Auto lenkte Kaplan Cyris, als plötzlich die Steuerung versagte. Mit voller Wucht fuhr das Auto gegen einen Baum. Kaplan Cyris erlitt durch den Anprall schwere Verletzungen am Kopfe, ebenso einen Bruch der Kniescheibe. Der Pfarrer trug leichtere Verletzungen davon. Cyris wurde zunächst ins Groschowitzer Krankenhaus geschafft, und dann in später Nachtstunde ins Oppelner Krankenhaus übergeführt. Das Auto mußte im schwerbeschädigten Zustande abgeschleppt werden.

Beuthen und Kreis

* **Meisterprüfung.** Fräulein Elisabeth Barwanietz und Frl. Gertrud Scheja bestanden vor der zuständigen Prüfungskommission die Meisterprüfung im Damenschneider-Fach mit dem Prädikat „Gut".

* **Vom Landwehrverein.** Der Verein hielt die Septemberversammlung unter Leitung des zweiten Vorsitzenden, Kassendirektors Dorn, ab. Die Versammlung ehrte das Andenken des kürzlich verstorbenen Führers des Schlesischen Landwehrkorps, Generalleutnants von Paczensky und Tenczin. Stellung genommen wurde zu der Frage der Doppelmitgliedschaft in Militärvereinen. Da viele Mitglieder des Landwehrvereins zugleich Mitglieder anderer Militärvereine sind, wurde aus der Mitte der Versammlung angeregt, solche Mitglieder nicht bei allen Vereinen, sondern nur einmal zu den Beiträgen für die höheren Verbände heranzuziehen. Stadtinspektor Borgiel unterhielt die Mitglieder mit Reiseschilderungen über Helgoland und Wilhelmshaven.

* **Einholung der Glocken der Herz-Jesu-Kirche.** Der Bau des Glockenturmes der Herz-Jesu-Kirche schreitet rüstig vorwärts. Am heutigen Donnerstag erfolgt die Aufstellung des Dachstuhles und am Montag der Einbau des Glockenstuhles. Die neuen Glocken sind bereits eingetroffen und wurden am Mittwoch vormittag in feierlicher Prozession von der Geistlichkeit, Kuratus Prof. P. Dr. Starker SJ., Pater Groeger SJ. und Pater Goebel SJ. und einer großen Schar der Parochianen von der Bahn eingeholt. Die Prozession geleitete die auf einem geschmückten Planwagen beförderten, grünumkränzten drei Glocken nach dem Kirchplatze. Neben dem Glockenwagen schritten weiß gekleidete Ehrenjungfrauen der Marianischen Kongregation. Bis zur Heiligung und Unterbringung im Glockenstuhl ruhen die Glocken auf Lagerhölzern auf dem Kirchplatz. Die feierliche Glockenweihe durch den Prälaten Schwierk findet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, statt. Die drei Glocken stammen aus der Glockengießerei Petit & Gebrüder Edelbrock, Gescher i. Westf. Sie haben ein Gesamtgewicht von ungefähr 1050 Kilogramm. Die Inschriften lauten in deutscher Uebersetzung: „Herz Jesu, erbarme dich unser" (größte Glocke), „Alle Tage singe Maria Lob, meine Seele" (mittlere Glocke), „Heiliger Vater Ignatius bitte für uns zur größeren Ehre Gottes" (kleine Glocke). In diesen Inschriften liegt auch die Benennung der Glocken: Herz Jesu, Maria und Ignatius. Geplant ist, daß die Glocken Mitte nächster Woche hochgezogen werden, um ihren Dienst aufzunehmen. Dann erfolgt noch die äußere Fertigstellung des Turmbaues.

* **Katholischer Beamtenverein.** In der letzten Mitgliederversammlung wurde als Schriftführer der Stadtamtmann Röhl gewählt. Am 1. Oktober veranstaltet der KBV. im Schützenhause das Fest der Fahnennagelung. Die Novemberversammlung wird zu einer Gedenkfeier für den Heimatdichter Eichendorff ausgestaltet werden. Am Buß- und Bettag wird für die katholischen Beamten im St.-Josefs-Hause ein Einkehrtag eingerichtet.

* **Bei den deutschnationalen Frauen.** Die deutschnationalen Frauen trafen sich am Mittwoch in großer Zahl im Evangelischen Gemeindehause. Frl. Ida Scholz trug Gedichte vom „Deutschen Wald" und von der „Deutschen Frau" vor und erzielte wärmsten Beifall. Einen hochwertigen Kunstgenuß vermittelte Frl. Hanne Schubert, die mit ihrer wohlklingenden Stimme die Lieder „Frühlingsfest" und „An den Sonnenschein" von Schumann sowie das lustige Lied „Ach, so ein zarter Liebestraum" von Gellert zu Gehör brachte und herzlichen, wohlverdienten Beifall erntete. Die Klavierpädagogin Frl. Marks begleitete die Sängerin mit feinem Spiel. Den politischen Vortrag hielt die Vorsitzende, Stadtverordnete Frl. von Wimmer. Den Abschluß bildete ein beifällig aufgenommenes Lustspiel über „Tolle Verwechselungen".

* **Feuer!** Mittwoch früh, 8,54 Uhr, wurde die Städt. Berufsfeuerwehr nach dem hinter dem Hause Gartenstraße 6 liegende Reichsbahngelände gerufen, wo ein Teerkessel durch Ueberkochen in Brand geraten war. Das Feuer war bei Ankunft auf der Brandstelle zum Teil schon gelöscht, die Feuerwehr besorgte die gründliche Ablöschung. Schaden ist nicht entstanden.

* **Schwerer Einbruch.** In der Nacht wurde in das Schanklokal von Riesenfeld, Dyngosstraße 57, eingebrochen. Gestohlen wurden 12 000 Zigaretten versch. Sorten, 100 Zigarren zu 15 Pf., 200 Krenterzigarren, 3 Pfund Wurst, eine silberne Taschenuhr (Zylinder, 10 Rubis), 15 Zloty, 15 RM. Wechselgeld und 16 12-Pf.-Briefmarken.

* **Von einem Tobsuchtsanfall befallen.** Der Eisendreher Bernhard Spichowski wurde auf dem Friedrich-Wilhelm-Ring von einem Tobsuchtsanfall befallen. Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert.

* **Eine Flasche Kognak wird zum Verräter.** Vor dem Schöffengericht hatten sich die Arbeiter Richard S. und Emanuel Sch. wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten. Beide hatten am 29. Juli eine Bierreise durch mehrere Lokale der Stadt unternommen. Als sie nach 1 Uhr nachts kein Lokal mehr offen fanden, berieten sie, wie ihrem Durst abzuhelfen sei. Sie bemerkten auf der Kasernenstraße das Spirituosenlager eines Kaufmanns. Die Gelegenheit war ihnen auch günstig, denn sie fanden das obere, nach dem Hofe

Kunst und Wissenschaft

Hochschulnachrichten

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Carl Partsch †. In Breslau starb im Alter von 77 Jahren der weit über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannte Chirurg und langjährige Direktor des Zahnärztlichen Instituts der Universität Breslau, Geheimrat Partsch. In der Fachwelt galt Partsch als der Altmeister der Kiefer- und Zahnheilkunde; seiner zahnchirurgischen Wirksamkeit verdankt die „Breslauer Schule" ihren Weltruf. Ehrenmitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften des Auslandes, Mitglied des Vorstandes der Schlesischen Aerztekammer, Ehrenmitglied der Zahnärztlichen Schlesischen Gesellschaft, Förderer des deutschen Turnwesens, Vorsitzender der Breslauer Singakademie, war Geheimrat Partsch eine weitbekannte Persönlichkeit, deren Interessengebiet über sein medizinisches Fachkönnen hinausragte. Deutschland, voran Schlesien, verliert mit dem Heimgegangenen einen allerersten Mediziner.

Reichskanzler a. D. Dr. Michaelis 75 Jahre alt. Dr. Georg Michaelis, der frühere Reichskanzler und Nachfolger Bethmann-Hollwegs, ist der Gründer des „Deutschen Studentendienstes von 1914", der es sich zur Aufgabe machte, den Studenten im Felde Bildungsstoff zu vermitteln. Die Tätigkeit dieser Organisation erstreckte sich auch auf die Lazarette und Gefangenenlager in den Feindstaaten. Als nach dem Kriege die Studenten ohne wirtschaftliche Existenz an die Hochschulen zurückkamen, sicherte Michaelis mit seinen Beziehungen zur christlichen Studentenbewegung Nordamerikas die Ausdehnung der von dort in die Wege geleiteten „Europahilfe" auch auf Deutschland und die planmäßige Errichtung von Selbsthilfeeinrichtungen an den einzelnen Hochschulen. An dem Aufbau und der Entwicklung des Deutschen Studentenwerkes und der Darlehnskasse der Deutschen Studentenschaft hat er maßgebend mitgewirkt. Die Wirtschafts- und Fürsorgeorganisation der Berliner Hochschulen, das Studentenwerk Berlin e. V., ist seine Gründung, der er noch heute vorsteht.

Der Potsdamer Meteorologe Süring tritt in den Ruhestand. Der Direktor des Potsdamer Meteorologisch-Magnetischen Observatoriums, Geheimrat Süring, ist als Wissenschaftler dadurch weltberühmt geworden, daß er schon 1901 als Vorläufer Piccards einen Ballonaufstieg unternahm, der ihn in eine Höhe von 11 000 Meter führte, die erst 30 Jahre später überboten wurde. Zum Nachfolger von Geheimrat Süring ist Professor Dr. Wilhelm Kühl, bisher Observatorium in Potsdam, ernannt worden.

Professor Vollmer von der Duke-University in Durham (USA.) weilt in Berlin, um das Material der Staatsbibliothek für seine „Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts" zu benutzen.

Mathematiker-Kongreß in Zürich. In der Heimat Eulers sind über 800 Gelehrte zum Internationalen Mathematiker-Kongreß zusammengekommen. Der deutsche Mathematikerheros Hilbert wurde von Professor Fueter (Zürich) als „Lehrer aller lebenden Mathematiker" begeistert gefeiert. Der Vortrag Professor Fueters behandelte die engen Beziehungen zwischen Idealtheorie und Funktionentheorie, deren gewaltiger Aufschwung die außerordentliche Entwicklung der Mathematikerwissenschaft kennzeichnet.

*

Das „Heitere Oberschlesische Funkquartett" unter der Leitung von Dr. W. Schön sang auf der eben herausgekommenen Kristall-Schallplatte 7016 „Der alte Marabu" von Heinrich Bröll und „Stilleben" von Adolf Kirchl, A-cappella-Quartette, die Liebhabern eines abgrundtiefen **Basses viel Freude bereiten werden.**

Goethe-Feiern in Ostoberschlesien

Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien veranstaltet seine 10. Deutsche Hochschulwoche vom 19. bis 28. September als Goethe-Feier mit Vorträgen von Professor Kühnemann, Breslau, Professor Kindermann, Danzig, und Dr. Walter Linden, Halle.

Chorkonzerte in Berlin. Wie alljährlich veranstalten auch in diesem Winter die drei berühmtesten deutschen Orchesterdirigenten große Chorkonzerte in Berlin: Klemperer bringt mit dem Philharmonischen Chor die H-Moll-Messe — deren Aufführung unter Professor Siegfried Ochs einst den Ruhm des jetzt 50 Jahre bestehenden Chors begründete — und die „Missa solemnis"; Furtwängler führt unter Mitwirkung des Kittelschen Chors Bachs „Johannes-Passion" auf; Bruno Walter gleichfalls mit dem Kittelschen Chor Verdis „Requiem". Für sämtliche Aufführungen wurden das Berliner Philharmonische Orchester verpflichtet.

Neues auf den Brettern. Das Berliner Theater in der Stresemannstraße bringt ein hinterlassenes exotisches Kriminaldrama „Das indische Tuch" des verstorbenen englischen Kriminalschriftstellers Edgar Wallace zur Uraufführung. Die Hamburger Niederdeutsche Bühne bringt ein „Lustspill im dree Optög von Hinrich Wriede": Moderne Deern zur Uraufführung. — „Amazonen" ist der Titel einer neuen Komödie von Ilse Langner, der Verfasserin der „Heiligen aus USA."

10 Jahre Kindertheater in Leningrad. Das erste Kindertheater von Leningrad feiert sein zehnjähriges Bestehen. Auf dieser Bühne spielen Erwachsene ausschließlich für Kinder. Nachdem in der ersten Zeit nur Kindermärchen gegeben wurden, gelangen jetzt Werke der Weltliteratur, z. B. „Prinz und Bettler" von Mark Twain und „Don Quichote" von Cervantes usw. zur Aufführung.

Hungerkur tötet Filmstar

Amelie Nielsen, ein talentierter 18jähriger Filmstar aus London, ist dieser Tage das Opfer einer Hungerkur geworden. Eine Filmgesellschaft hatte sie unter der Bedingung engagiert, daß sie 15 Pfund an Gewicht abnahm. Daraufhin machte Amelie eine radikale Abmagerungskur durch, der ihr schwacher Körper jedoch nicht standhalten konnte. Sie erlitt einen Zusammenbruch und erlag einem schweren Herzdefekt.

Die Großen Meister der Musik. Diese Musikerbiographie, herausgegeben von Dr. Ernst Bücken, Professor an der Universität Köln, unter Mitwirkung von Dr. Hans Eschmann, Köln, Dr. Karl Geiringer, Wien, Dr. Herbert Gerigk, Berlin, Prof. Dr. Fritz Gysi, Zürich, Prof. Dr. Robert Haas, Wien, Dr. Erwin Kroll, Königsberg, Prof. Dr. Josef Müller-Blattau, Königsberg, Privatdozent Dr. Rudolf Steglich, Erlangen, Prof. Dr. Fritz Stein, Kiel, mit 800 Abbildungen und 1500 Notenbeispielen (60 Lieferungen zu je 1,80 RM., Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion mbH., Potsdam), bietet den musikalisch Gebildeten nicht nur das Schicksal unserer großen Komponisten dar, sondern auch die typische Form genialen Schaffens, die sich in jedem musikalischen Lebenswerk ausprägt. Ein sorgfältig ausgewähltes, reichhaltiges Bild- und Notenmaterial begleitet den allgemeinverständlichen Text. Zum Haydn-Jahr schreibt Dr. Karl Geiringer, Wien, die Haydn-Biographie. Gerigks, Berlin, Arbeit über Giuseppe Verdi ist deshalb besonders wertvoll, weil über diesen größten Meister der italienischen Oper bisher noch keine wissenschaftlich ernst zu nehmende Biographie in deutscher Sprache existierte. Das teilweise neue und aus entlegenen Fundstätten herangezogene Bildmaterial ergänzt den Text aufs beste. Man darf mit großen Erwartungen die Fortsetzung dieser schönen und notwendigen Biographienreihe erwarten, die alles Anrecht darauf hat, die „Großen Meister der Musik" weitesten Volkskreisen nahezubringen.

Unterhaltungsbeilage

Zwölf Stunden in der Gletscherspalte

Eine Nacht der Todesnot — Rettung durch Breslauer Studenten / Von Franz X. Krippner

Diese Bergfahrt stand schon vom Anbeginn unter keinem guten Stern. Auf dem Wege vom Enzingerboden zur Rudolfhütte begann es in Strömen zu regnen, und der Regen steigerte sich zu einem schweren Unwetter mit Hagelschlag. Nach einer Stunde Rast in der Hütte strebten wir mühselig über das Steingeröll des Gletschers dem Oedewinkel zu. Nebel und Regen zwangen uns, den Weg über die obere Scharte zu nehmen, die wir gegen 7 Uhr abends erreichten.

Hier oben in 3240 Meter Höhe hatte sich der Regen bereits in Schnee gewandelt, ein eisiger Wind pfiff über die Scharte und ließ uns in unsern patschnassen Kleidern vor Kälte erschauern. Rechts von uns sollte der Johannisberg sein, und links sollte es sich zur Hohen Riffl hinziehen. Sollte, denn die dicken grauen Nebelschwaden, die uns umbrodelten, ließen uns keine fünf Schritte weit sehen. Ich schlug vor, hier beim Steinmann zu biwakieren, doch Rudl meinte, wir sollten doch versuchen, zur Oberwalderhütte zu gelangen, wir würden es schon noch aushalten, und für unsern Zustand wäre wohl ein warmer Ofen besser als ein Biwak in Fels und Eis. Also rasch anseilen und los. Ich ging voran, denn ich kannte den Weg zur Oberwalderhütte und wußte, daß er keine besonderen Gefahren bietet, sofern der Bogen über den Rifflkees genügend groß genommen wird. Auf der Scharte waren noch in dieser Richtung weisende Fußspuren zu sehen, doch der Hagel und das Schneetreiben hatten jede Fortsetzung verwischt.

Ueber eine einförmige Schnee- und Eisfläche zogen wir schon fast eine Stunde durch den dichten Nebel dahin, einige kleine Spalten werden übersprungen. Eben näherte ich mich wieder einer seichten Bodenvertiefung, die einen solchen anscheinend kleinen Riß im Eis andeutete, ich setze zum Sprunge an, rufe mehr gewohnheitsmäßig als Gefahr befürchtend zurück: „Achtung, Spalte!“, und schon weicht der Boden unter mir — in wirbelndem Schnee stürze ich hinunter. Ein Ruck — Rudl hält zum Glück — doch schon geht es sausend weiter — Himmel, der Kamerad, der Kamerad wird mitgerissen — gleich wird er kopfüber nachstürzen — das ist das Ende!

Für die Pickelquerstellung ist die Spalte zu breit — instinktiv fliegen die Beine in Grätschstellung —, die Nägel knirschten, finden an den glatten Eiswänden keinen Halt, da, endlich klebt gefrorener Schnee — der bremst — jählings kommt der Sturz zum Stillstand, ich werde in fast wagerechte Grätschstellung gerissen. Im Seil hängend, schaue ich hinauf, hoch oben sehe ich zwei lichte Punkte. Der Halt muß im letzten Augenblick gelungen sein, denn an den Zeichen am Seil sehe ich, daß es ungefähr 25 Meter sein müssen. Ich hatte auch recht, denn dem Gefährten hatte der jähe Ruck den Pickel aus der Hand, ihn selbst zu Boden gerissen, und bis an den Rand der Spalte geschleift; schon hörte ich auch seine Stimme:

„Verletzt?“ —

„Nein!“ —

„Stand?“

„Auf ein paar Minuten!“

„Ich muß mich losseilen und den Pickel holen.“

„Gut, aber rasch!“

Ich schwebte in der Luft, unter mir ging es noch abgrundtief hinunter, mehr als doppelte Seillänge, von unten schimmerte Wasser herauf. Nur jetzt nicht den Kopf verlieren, die Nerven dürfen nicht versagen! Nicht einmal die Zehen wagte ich in den Schuhen zu rühren, um nicht abzugleiten; ganz leicht stützte ich den Pickel an die Wand, damit der Oberkörper nicht das Uebergewicht bekomme. Endlos lang schienen sich die paar Minuten zu dehnen, sehnsüchtig spähte ich nach oben, rufen durfte ich nicht, da ich die leiseste Erschütterung vermeiden mußte. Schon begannen die Knie zu zittern, ich fühlte, wie die Füße langsam den Halt verloren — ich schloß die Augen, denn der gähnende Schlund wird mich gleich aufnehmen; wenn es nur rasch ginge, nur nicht jämmerlich langsam ersaufen müssen. Da, endlich Rudls Stimme:

„Gesichert!“

Das war wohl in letzter Sekunde. Kalter Schweiß trat mir auf die Stirn, ich zog mich am Seil etwas auf, um die Beine zu entlasten, und nun mußte ich einen Stand finden, mußte, denn der Druck des Seiles auf der Brust war furchtbar, das konnte ich keine Stunde aushalten, es würde mir die Rippen brechen, ich würde ohnmächtig werden und jämmerlich erfrieren. Denn es war mir schon so ziemlich klar, daß ich erst am Morgen auf Rettung hoffen dürfte. Die Hilferufe, die mein Kamerad oben ausstieß, blieben wohl ungehört, und in dem dicken Nebel war auch jedes Lichtsignal umsonst. Verzweifelt spähte ich nach vorn, spiegelglatte Eiswände, etwas höher bizarre Schneegebilde in den abenteuerlichsten Formen, die wie hingehaucht schienen, weit hinten schien eine Art Schneebrücke zu sein. Wenn sie auch halten würde, war es unmöglich, sie zu erreichen. Die Blicke wanderten hinauf, ganz vergeblich, das auch nur zu versuchen. Die Spalte war fast zwei Meter breit, ging senkrecht hinauf, verengte sich oben zu einem Ueberhang, Kamintechnik oder Stufenschlagen kamen nicht in Frage. Ich drehte mich nach der anderen Seite um — die gleiche Sache, glatte Wände, die im letzten Tageslicht bläulich schimmerten.

Immer lähmender wurde der Seildruck, ich konnte nur mehr mit Anstrengung und stoßweise atmen, das Blut stieg mir zu Kopfe, verzweifelt versuchte ich, mich immer wieder mit den Füßen zu verspreizen; vergeblich durch Abgleiten wurde der Seildruck ärger. Der Rucksack wurde immer schwerer. Den Rucksack opfern? Nein, solange noch irgendeine andere Möglichkeit bestand, durfte das nicht geschehen; durch den Verlust von Eishaken, Hammer, Zelt und Proviant wäre ich ebenfalls verloren. Um den furchtbaren Druck zu mildern, verspreizte ich mich wagerecht mit Kopf und Füßen in der Spalte.

Da entdeckte ich etwas links oben, etwa sechs bis acht Meter entfernt, in der Form eines spitzen Kegels, gefrorenen Schnee an der Wand kleben. Wenn er mir auch wenig vertrauenerweckend aussah, blieb mir keine Zeit zur Ueberlegung. Ich verstemmte mich mit Füßen und Kopf und schob mich langsam näher. Das Seil reichte gerade, mit dem Pickel räumte ich die Kegelspitze ab, glättete ein wenig und gewann so einen knappen Stand. Dann zog ich mich behutsam an dem Seil etwas auf, setzte erst den einen, dann den andern Fuß auf das Schwalbennest, immer gewärtig, daß es abrutschte, doch der Stand hielt, und ich war — wenigstens vorläufig — gerettet.

Das Seil war nun locker, der furchtbare Druck von der Brust war gewichen, und ich konnte wieder frei atmen. Zuerst rammte ich den Pickel in die hier mit Schnee verkrustete Eiswand und hing gleich den Rucksack daran, damit mich und den Stand um 20 Kilogramm erleichternd. Vorsichtig zog ich aus der Rucksacktasche einen langen Eishaken und Kletterhammer und trieb den Hacken in die Eiswand, sicherte mich sofort an diesem mit dem kurzen Seilende.

Inzwischen war es dunkel geworden. Ich holte meine Taschenlampe heraus, ihr Lichtkegel geisterte in der Spalte herum, wurde von den schimmernden Eiswänden zurückgeworfen. Rechts von mir hing ein hauchdünnes Schneegebilde von hoch oben herunter, wie ein Brautschleier anzuschauen, und strahlte und funkelte in zauberhaftem Weiß. Dahinter sonderbar geformte Eisgebilde, gleich Riesenechsen anzuschauen. Von einer Wölbung in der Eiswand hingen lange, armdicke Eiszapfen wie Tropfsteine herunter; das Licht der Lampe brach in den Eiskristallen, die Farben des Regenbogens sprühten an den Rändern des Lichtkegels. Ein schaurig-schönes Bild — wäre meine Lage nicht so furchtbar gewesen.

Jetzt wurde ich erst gewahr, daß ich förmlich unter einer Traufe stand. Von der Wand rieselte Wasser, von oben tropfte es ohne Unterlaß, dick und schwer. Ich spürte, wie das Eiswasser durch die ohnehin schon feuchten Kleider drang, am Körper entlang bis in die Schuhe lief. Ich mußte vor allem bedacht sein, mich irgendwie gegen das herabströmende Wasser zu schützen.

Gut, daß ich mit allem ausgerüstet war. Vorsichtig — ich konnte nur ganz langsam und mit einer Hand arbeiten — nahm ich aus dem Rucksack das Zelt und hüllte mich ein, so gut es ging. Dann ein Schluck Tee aus der Feldflasche, dazu ein paar Aepfel, mehr konnte ich nicht essen.

Da bemerkte ich in jähem Erschrecken, daß sich der Eishacken gelockert hatte und nur mehr zur Hälfte im Eis steckte. Rasch einige Hiebe mit dem Hammer, durch die hastige Bewegung rutschte die Taschenlampe vom Jackenknopf, fiel hinunter, blieb aber auf einem Schneeabsatz liegen, und von unten leuchtete sie nun herauf, die Eisspalte in ein magisches, blau, violettes Dämmerlicht hüllend.

„Hol' sie der Teufel“ dachte ich mir und zog die Uhr, denn es mußte meiner Schätzung nach schon zwei bis drei Stunden vergangen sein, doch am liebsten hätte ich sie der friedlich heraufschimmernden Lampe nachgeworfen, sie war um acht stehen geblieben.

Wo ist der Kamerad?

Ich horchte hinauf, oben rührte sich nichts, ich rief und schrie, so laut ich konnte, doch keine Antwort!

Sollte er versuchen, zur Hütte zu gelangen, um Hilfe herbeizuholen? Das wäre Wahnsinn,

Versteckrätsel

1. Gretchen stellte den Blumentopf auf das Fensterbrett. —
2. Jetzt kommt Max an die Reihe, Richard spielt nicht mehr mit. —
3. Die Ferien dauerten von Anfang Juli bis Anfang August. —
4. Kommt herunter von dem Eis, es ist zu dünn! —
5. Durch diesen Unfall mußten Else und Michael sterben . . .
6. Er mußte in Leipzig übernachten, weil er Chemnitz nicht mehr erreichen konnte. —

In jedem der Sätze ist ein Vogelname enthalten. Die Anfangsbuchstaben der zu suchenden Namen nennen uns einen Frühlingsboten aus dem Blumenreiche.

Lukas Lind

Roman einer Opferliebe von Zdenko von Kraft

35

Doktor Schweiger trat auf Marina zu, die auf der Hinterbühne mit hängenden Beinen auf einem praktikablen Felsblock saß und ruhig, mit einem ihm fremden Ausdruck, vor sich hinschaute.

„Marina . . . nicht wahr . . . Sie kränken sich nicht zu sehr? Sie wissen ja, in solchen Situationen . . .“

Sie legte die Hand auf seinen Arm.

„Ich kränke mich gar nicht. Es ist ganz gut so. Man gewinnt Abstand und sieht um so vieles klarer.“

„Was sehen Sie klarer?“

„Er hat's nicht geschafft, Schweiger. Es hat ihn aus der Bahn geworfen. Wär's so geblieben wie bisher . . . er wäre zusammengeknickt. Jetzt aber knickt er nicht mehr zusammen. Jetzt bewältigt er's.“

Er sagte nur: „O Marina!“ Aber es war ein tiefes Gefühl darin.

„Wenn das Stück durchschlägt“, sprach sie nachdenklich weiter, „so hat er sich wieder. Dann braucht er keine Krücken mehr. Dann braucht er keinen Menschen. Auch mich nicht. Dann hat er ja, was er braucht . . .

Er rückte an der Brille.

„Ich kann's kaum ansehen, Marina!“

„Was?“

„Wie er ist mit Ihnen.“

Sie seufzte und lächelte zugleich.

„Ich habe gesunde Glieder. Das muß sehr schwer sein für ihn!“

Lind kam vom Intendanten zurück, klatschte in die Hände.

„Kann's weitergehen?“ Sein suchender Blick traf Marina im Gespräch mit dem Doktor. „Also, Kinder, unterhaltet euch gefälligst ein andermal. Hier wird gearbeitet.“ Und als sie aufstand und an die Rampe trat: „Na, wenn du übelnehmen willst, so können wir ja auch zu Pfingsten weitermachen!“

Man probte. Eine Szene zwischen der rassigen Vanelli und Ernst Bölke, einem ganz jungen Schauspieler, der Lind nach dem Munde spielte, befriedigte ihn. Er lobte beinahe aufdringlich. Nur die Souffleuse fuhr er an:

„Machen Sie in Ihrem Kasten keine Orgelübungen, Frau Bilge! Dazu sind die Schauspieler da. Nur anschlagen, liebe Frau Bilge, nur anschlagen! Wissen Sie vielleicht, was anschlagen heißt?“

„Jawohl, Herr Lind“, kam's gedämpft aus dem Kasten. Ins Manuskript hinein aber murmelte sie: „Altes Ekel!“

Kurz vor Schluß der Probe gab es noch einmal einen Auftritt. Saltenbog und Kranen waren über ihre Abgänge im unklaren, und zwar berief sich der eine auf die szenische Bemerkung in seiner Rolle, während der andere Linds mündliche Anordnung ins Treffen führte. Beide hatten sie also gleicherweise recht. Lind aber, den es ärgern mochte, daß er in diesem Punkt selbst zwei verschiedene Deutungen gegeben hatte, setzte sie beide ins Unrecht.

„Es ist doch bemerkenswert, womit sich deutsche Schauspieler wichtig machen“, sagte er. „Die neueste Kardinalfrage: gehe ich rechts oder links ab!“

„Nach dem bisherigen Verlauf der Proben“, rief Otto Kranen etwas spitzig, „mußte ich allerdings annehmen, daß es Ihnen eine Staatsfrage sei!“

„Herr!“ schrie Lind auf die Bühne hinauf, wobei seine Stimme wieder einmal den Dienst versagte, „führen Sie die Regie oder ich? Ich bitte mir aus, daß Sie dort abgehen, wo ich es vorschreibe. Verstanden?“

Kranen verlor die Geduld. „Na, dann meinetwegen ab durch die Mitte!“ Und er schlug hinter sich die Türe zu, daß der ganze Prospekt ins Schwanken geriet wie ein killendes Segel.

*

Fernstehende Beobachter, die sich in Linds Seele nicht auskannten, hatten leicht annehmen können, daß seine dauernde Gereiztheit einer tiefen inneren Unbefriedigung entsprang. Dem war jedoch nicht so. Sie war das Grundelement seines Wesens, eine Art seelisches Requisit, ohne das er kaum zu arbeiten vermochte. Er fühlte sich wohl, wirklich wohl. Alles an ihm war gehobene Arbeitsfreude, die erfüllte Befriedigung, zu gelten. Diese Verfassung machte ihm fast alle rein menschlichen Beziehungen überflüssig. Der Inhalt dieser Wochen war sein „Glockenguß“, und alles, was um ihn war, hatte die einzige Pflicht, diesem Inhalt zu dienen. „Es ist kein Zufall“, sagte Hartau im Café Luitpold zu Doktor Schweiger, „daß Lind zu seiner Zerstreuung nebenamtlich das Schachspiel erwählt hat. Er schiebt mit Figuren hüben und drüben.“

„Aber er schiebt gut“, entgegnete Schweiger ausweichend.

„Gewiß! Sonst wäre er nicht Lind. Daran hat noch niemand gezweifelt. Es ist nur schade, daß dabei soviel in die Brüche geht. Offen gesagt: wenn ich mir manchmal die Büttner von der Seite ansehe, muß ich mich fragen, ob sie so dumm oder so edel ist. Unsere anderen Schauspielerinnen . . .“

Schweiger sagte sehr oberflächlich: „Ja, ja, sie hat's nicht leicht mit ihm“ und bestellte beim Kellner eine ausländische Zeitung. Hartau beharrte auf seinem Gegenstande. Aber der Regisseur vertiefte sich mit solcher Verbissenheit in seine Lektüre, daß ihm nichts anderes übrigblieb als zu schweigen.

„Sie hat's nicht leicht mit ihm!“ sagte nicht nur Schweiger. Es war ein Satz, der im Laufe der Proben, deren Lind niemals genug bekam, fast durchs ganze Haus seine Runde machte. Die Schauspieler sagten es, die Souffleuse sagte es, es gluckste Rosalia Britz, und es bestätigte Gisela Brunnsbeck, es wußten der Inspizient, der Bühnenmeister und Queiß, der Friseur. Sie wußten es alle; nur Lind selbst wußte es nicht. Als zwei Tage vor der Aufführung sein Bruder Ewald eigens aus Wien kam, um dem großen Abend beizuwohnen, empfing ihn Lukas überaus aufgeräumt auf dem Bahnhof und antwortete auf seine Frage nach dem Befinden Marinas:

„Na, wie soll's ihr schon gehen? Gut geht's ihr natürlich. Jetzt mahlt ja meine Mühle wieder! Paß auf, Ewald: München soll etwas erleben!“

Der Professor versuchte noch zweimal, auf seine Schwägerin zurückzukommen. Vergeblich. Er konnte nicht mehr erfahren, als was er schon wußte: es ginge ihr gut, weil es Lukas gut ginge, dreimal gut, seit sie gewürdigt sei, die tragende Frauenrolle in seinem „Glockenguß“ zu spielen.

Ewald nickte gläubig mit dem Kopfe und fragte nicht weiter. Die Begrüßung daheim, als er Marina seit Ostern zum ersten Male wieder gegenüberstand, verriet ihm schon ahnungsweise des Bruders urteilslosen Optimismus. Aber erst nach dem Nachtessen kam jene Szene, die ihm seit seinem Abschied in der Hänsselschen Wohnung zum ersten Male wieder ein Wort in die Erinnerung brachte, an das er daheim nie wieder gedacht hatte: 1918!

Lukas erzählte von seinem „Glockenguß“.

„. . . und dann kommt die große Szene. Du verstehst: sie ist längst vorbereitet. Man wartet schon auf sie. Daher auch die Wirkung. Bühnenbild: Werkstatt des Meisters. Er selbst — Lederschurz, Arbeitskittel, Kappe auf dem Kopf — steht hier.“ Er stand auf, markierte sehr anschaulich. „Und dort, wo's in den Hof hinausgeht, erscheint Marlene. Stell dich hin, Marina!“

Sie erhob sich. Aber sie tat's nur mit äußerster Ueberwindung. Es war ein zäher Widerstand in ihr, Beschämung vor dem Schwager, tiefes Empfinden für die leichte Lächerlichkeit der Situation. Außerdem war sie sehr müde. Gerade diese Szene war es, die sie niemals Lukas zur Zufriedenheit spielte, an der er unzählige Male probiert hatte.

„Na, vorwärts!“ trieb Lukas an, als säße er am Regietisch vor der Rampe. „Hab' dich nur nicht so!“

„Ich hab mich nicht, aber ich bin sehr müde, Lukas.“

Er klopfte ihr flüchtig die Wange.

„Schon gut, Hexel. Wir machen's ganz kurz, komm!“

Sie schaute ihn an, bekam Angst vor der Situation.

„Du willst doch nicht proben, Lukas?“

„Und wenn ich wollte?“

„Nein!“ Es war etwas Entschiedenes in ihrer Stimme. „Jetzt probe ich nicht mehr.“

Er lachte auf, machte erstaunte Augen.

„Glaubst du vielleicht, die Szene sitzt schon zu gut? Nein, mein Kind, die Szene sitzt gar nicht. Leider! Offen gesagt, fürchte ich, sie wird überhaupt nie sitzen. Dazu gehört eine Schauspielerin, die . . .“ er wandte sich Ewald zu. „Du kennst doch die Bergner?“

„Ja.“

„Na, dann wirst du so ungefähr verstehen, was ich meine. Zwar hat sie einige Untertöne, die mir nicht ganz zusagen. Aber immerhin — die Bergner wäre so ungefähr das, was ich meine.“

Marina hatte sich inzwischen wieder auf ihren Platz gesetzt.

„Soll das heißen“, fragte Lind über den Tisch herüber, „daß du mir wirklich nicht den Gefallen tun willst, die Szene mal durchzunehmen?“

„Ich kann jetzt nicht.“

Zorn kam über ihn.

„So? Jetzt nicht? Morgen wahrscheinlich auch nicht? Und am Abend der Aufführung erst recht nicht. Was?“

„Vielleicht!“ sagte sie tonlos.

„So? Vielleicht?“ Lind stand auf, stemmte die Hände auf die Tischplatte wie ein Redner. Aus ihm brach die Angst um das Gelingen seines Werkes.

„Ich will dir etwas sagen, Marina . . . du willst einfach nicht! Du bist Widerstand; nichts anderes als Widerstand. Meiner Treu, wenn's nicht knapp achtundvierzig Stunden vor der Aufführung wäre, ich tät mich nach jemand anders umsehen, der williger wär als du!“

Ewald hob die Hand, um ihn zum Schweigen zu bewegen.

Marina winkte ihm ab.

„Telegraphiere der Bergner“, sagte sie ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

denn seiner Unkenntnis des Weges und in dem dichten Nebel müßte er unfehlbar in eine Spalte stürzen, und das würde das Verderben für uns beide bedeuten.

Oder ist er vor Müdigkeit oben eingeschlafen und damit dem sicheren Erfrieren ausgeliefert?

Wieder schrie ich mit aller Lungenkraft hinauf. Umsonst, nur das eintönige Rieseln und Tropfen des Wassers war zu hören.

War er weggegangen, so hat er sicherlich auch den Pickel mitgenommen, und meine ganze Sicherung bestand nur mehr aus dem Eishacken, der jede halbe Stunde herausschlüpfte und den ich immer wieder hineintreiben mußte.

Meine Lage, eben noch etwas hoffnungsfroh, begann nun wieder trostlos zu werden, um so mehr, als das Wasser, das nun längs der Zelteinhüllung an mir niederfloß, meinen Schneeplatz aufweichte, so daß ich gewärtig sein mußte, daß er unter meinen Füßen in die gähnende Tiefe glitt. Da fiel mein Blick auf die Spitze des Kletterhammers. Und schon kam mir der rettende Gedanke: Ich mußte versuchen, mir einen Stand oder ein Loch in die Wand zu hauen, um nicht dem unsicheren Schneefleck ausgeliefert zu sein.

Mich mit der Linken an den Eishaken klammernd, hacke ich mit der Rechten wie wild auf die glasige Wand ein, doch es scheint vergebliches Beginnen, nur kleine Stücke Eis splittern los, aber es muß gehen. Nach ungefähr einer halben Stunde habe ich schon ein kopfgroßes Loch, jetzt geht es schon leichter, es brechen schon größere Stücke ab.

Das wegspritzende Eis dringt mir beim Hals herein, von außen überzieht es meine Windjacke mit einem Eispanzer, den ich immer mit dem Hammer abklopfen muß. Ich wechselte mit den Händen ab, das Licht der Lampe ist längst erloschen, tiefe Finsternis umgibt mich, ich haue nur gefühlsmäßig auf die Wand los, Kopf und Schulter gehen schon in das Loch hinein. Ich darf die Arbeit nicht übermäßig forcieren, sonst komme ich zu sehr in Schweiß und die Gefahr des Erfrierens vergrößert sich.

In den Pausen überkommt mich immer jämmerlicher Schüttelfrost, doch ich fange an, Märsche und Lieder zu pfeifen, und unermüdlich hämmere ich auf die Eiswand los, nur von dem Gedanken beseelt, nicht einzuschlafen. Behutsam steige ich immer von einem Fuß auf den andern, um das Erstarren der Beine zu verhindern.

Das Eisloch hatte ich nun schon soweit, daß ich meinen Rücken hineinbrachte, ich vergrößerte es noch und hieb einen Sitz aus dem Eis. Aber obwohl mir schon die Füße zitterten, gab ich das Sitzen gleich wieder auf, da mir das Eiswasser durch die Hose in die Schuhe rann.

Die Dunkelheit wurde immer drückender. Ich hämmerte aber unverdrossen weiter. Das Tropfen des Wassers hatte etwas nachgelassen, dafür hörte ich nun links von mir ein leises Knistern und Krachen im Eis. Die Spalte war dort durch angewehten Schnee überwölbt und verengt. Ich hörte immer kleine Schneestücke losbrechen und unten aufklatschen. Das Knistern und Krachen verstärkte sich bedrohlich, ich hatte gerade noch Zeit, mich in mein Loch zu drücken und an den Eishaken zu klammern — und schon stürzten mit donnerähnlichem Krachen, das in der Spalte unheimlich widerhallte, links von mir Schnee- und Eismassen in die Tiefe. Eis und Schneestaub wirbelten durch den Luftdruck herauf, und ich weiß nicht, ob ich diesem frei an der Wand stehend hätte standhalten können.

Ich tastete mit dem Fuß, ob der Stand noch vorhanden ist. Er scheint etwas abgesplittert, doch es geht noch zur Not. Durch das Loch in der Spalte fällt graues Licht herein, es beginnt zu tagen. Links von dem Absturzloch sehe ich nun eine viel größere Oeffnung, von dort müssen die Schneemassen heruntergekommen sein, und ich erblicke hinunter blankgescheuerte Eiswände. Einen knappen Meter weiter links, und ich wäre mitgerissen worden.

Die Spaltenränder hoch oben blitzen silbrig auf, und damit verstärkt sich auch wieder die Hoffnung auf Rettung aus diesem Eisgrab. Wenn ich auch an der Eishöhle weiterarbeite, so fange ich in Abständen an laut zu rufen.

Endlich nach langem Rufen eine Antwort; es war Rudls Stimme! Meine Freude wurde allerdings gedämpft, als ich ihn wieder um Hilfe rufen hörte; ich dachte, er hätte schon Hilfe mitgebracht. Nach einer Stunde schreit er mir zu, daß er drei Leute gehen sehe. Obwohl sie stehenbleiben und zu ihm hinschauten und er seine Rufe verstärkte, gingen sie ruhig weiter, ohne sich um ihn zu kümmern.

Wieder mochte eine Stunde vergangen sein, da rief eine fremde Stimme herunter, ob ich verletzt sei. Nun wußte ich, daß Rettung nahe sei; die Reaktion nach der furchtbaren Nacht machte sich geltend, Tränen traten mir in die Augen, und mit aller Kraft mußte ich mich beherrschen, als ich hinaufrief, daß ich unverletzt sei. Doch ich mußte mich noch gedulden. Die Erstankömmlinge, deutsche Studenten aus Breslau, unternehmen nichts, da schon eine Partie mit einem Bergführer in Sicht war.

Unter seiner Leitung ging nun die Bergung flott vonstatten, der Rucksack war rasch oben, dann kamen zwei Seile mit Schlingen für die Füße, dann ein drittes Seil für den Körper, da meines oben auf dem Spaltenrand festgefroren war. Ich pendelte von meinem Stand ab, ein letzter Blick noch auf das „Schwalbennest“ in der Eiswand, und schon ging es mit Steigbügeltechnik linker Fuß, rechter Fuß, wie in der Bergsteigerschule hinauf. Beim Ueberhang stockte es ein wenig, doch halb konnte ich über die Spalte hinausgreifen, noch ein Ruck — und ich war draußen. Ein unbeschreibliches Gefühl der Freude durchströmte mich, als ich das Licht der Sonne erblickte, dem Leben wiedergegeben und dem sicheren Tod entronnen war.

Ihre Vermählung zeigen an

Medizinalrat Dr. J. Schapfl u. Frau
Maja, geb. Matuschczik.

Mainkofen/Bayern
Gleiwitz OS., 7. September 1932.

Eugen Krebs
Elsa Krebs, geb. Jacob
Vermählte
danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten
Gleiwitz, im September 1932

Familien-Nachrichten
finden weiteste Verbreitung durch die Ostdeutsche Morgenpost.

Statt jeder besonderen Meldung.

Nach schweren Leiden verschied heut sanft meine liebe Frau, meine gute Mutter

Hedwig Müller, geb. Weithmann

im 61. Lebensjahre.

Beuthen OS, den 6. September 1932.

In tiefer Trauer
August Müller
Heinz Müller.

Beerdigung: Freitag, den 9. September, nachm. 3 Uhr, vom Knappschaftslazarett aus.

Nach Gottes unfaßbarem Ratschluß verschied plötzlich, am 6. d. Mts., unser verehrter

Obermeister Alois Abert

im Alter von 41 Jahren.

Wir verlieren in ihm den Besten des oberschlesischen Dachdeckerhandwerks. Sein tatkräftiger Wille, seine nieversagende Führerenergie, seine grenzenlose Hingabe für seine Kollegen und unser Dachdeckerhandwerk werden ihm bei uns ein unvergeßliches Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. September, nachmittags 2[30] Uhr, vom Trauerhaus Lustigstraße 11 aus, statt.

Dachdecker-Zwangsinnung Gleiwitz.

Der Briefträger . . .

Die romantischen Tage des Postillons sind vorbei. Wie sehnsüchtig wurde er früher erwartet, und wie freudig schlugen die Herze der gebannten Jugend, wenn das Posthorn erklang und den Mittler sein parfümierter Briefe ankündigte. Wir begegnen ihm nicht mehr auf der Landstraße, die sein eigentliches Gebiet war. Heute besorgt die Reichsbahn nüchtern und sachlich, nach streng bürokratischen Grundsätzen, die Ueberlandbeförderung der Post. Aber in der Stadt begegnet man oft den eigentlichen Nachfolgern dieser lustigen, lebensbejahenden Gestalten von Postillons — den Briefträgern. Man kann ihnen nicht mehr Grüße bestellen an Freunde des nahen Ortes, und besonders sorgfältige Uebermittlung des Postgutes an liebgewordene Menschen erbitten. Sie haben keine Fühlung mehr mit den Absendern, sind aber dafür umso enger verbunden mit den Empfängern ihres Bezirkes. Mit ihnen teilen sie Leid und Freud. Langjährige Berufserfahrung läßt sie schon am Aeußern des Briefes, an der Häufigkeit des Schreibens, der Stellung der Briefmarken und hundert anderer Kleinigkeiten genau erkennen, ob er Freude oder Leid bringt. Man kann schon aus der Miene des Briefträgers lesen, was er uns bringt. Auch die Bewohner seines Bezirkes wissen um ihren Briefträger, an dessen Schicksal sie regen Anteil nehmen. Es fehlt ihnen etwas, wenn er plötzlich ausbleibt, und der „Neue" muß an jeder Tür sein Sprüchlein aufsagen, warum „er" nicht kommt. „Er", an den man gewohnt war, der Unruhe ins Haus bringen konnte, wenn er sich einmal verspätete, an dessen Winter- oder Sommerjoppe man genau ermessen konnte, wie es draußen ist. Auf die Minute genau, wie er zu den gewohnten Zeiten erscheint, so pünktlich ändert er seine Kleidung, paßt sich den Jahreszeiten an, um in seinem schweren Beruf nicht mehr frieren oder schwitzen zu müssen als notwendig.

---

führende Fenster geöffnet. Durch das geöffnete Fenster wurden die unteren Fensterflügel geöffnet und drei Flaschen mit Kognak, die in der Nähe des Fensters standen, herausgeholt. Sie wären mit der Beute auch ungeschoren nach Hause gekommen, wenn nicht einer der Angeklagten in der Nähe des früheren Arbeitsamtes auf der Gräupnerstraße eine Flasche gefallen und auf dem Pflaster zerschellt wäre. Straßenpassanten, die den Vorfall bemerkt hatten, benachrichtigten einen Polizeibeamten, der die Personalien der beiden Angeklagten feststellte. Das Gericht verurteilte S., der schon vorbestraft ist, zu fünf Monaten Gefängnis und Sch. zu drei Monaten Gefängnis. Mit Rücksicht auf den geringen Wert der gestohlenen drei Flaschen — ungefähr 5 Mark — erhielten beide Angeklagten eine dreijährige Bewährungsfrist.

*

* **Glatzer Gebirgsverein.** Am 18. September Ausflug mit Auto nach Scharnosin und Annaberg. Abfahrt 7 Uhr vom evangelischen Friedhof an der Promenade. Meldungen in der Buchhandlung Kühn bis zum 13. September. Für Radfahrer Abfahrt 5,30 Uhr an der Trinitatiskirche.

* **Kameradenverein ehem. 62er.** Sonnabend, 20 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal Pakusa, Reichspräsidentenplatz. Sonntag, 14 Uhr, Antreten am Kaiserplatz an der Fahne zur Teilnahme am 25jährigen Bestehen des Gardevereins.

* **Kirchenchor St. Hyazinth.** Am Freitag, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Pakusa wichtige Probe für die Trauung eines Vereinsmitgliedes.

* **Tannenbergfilm mit Hindenburg.** Der Tannenbergfilm ist von der Filmprüfstelle heute in seiner vorliegenden Form, also mit Hindenburg, ohne Ausschnitte, freigegeben worden. (Filmkurier Nr. 210 vom 6. 9. 1932.) Der Film läuft ab Freitag, den 9. September, im Capitol, Beuthen.

* **Evangelische Frauenhilfe.** Für die Bezirksmütter der Evangelischen Frauenhilfe findet heute, Donnerstag, nachmittags 3,30 Uhr, eine Arbeitstagung im Evangelischen Gemeindehause Hindenburg statt.

* **Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.** Monatsversammlung am 10. September, abends 7,30 Uhr, im großen Schützenhaussaal. Wichtige Tagesordnung. U. a. Vortrag des Bezirksgeschäftsstellenleiters Czepainski über Versorgung und Fürsorge.

Rokittnitz

* **Sportliche Auszeichnung.** Josef Marczik und Reinhold Muschiol, Mitglieder des Turn- und Spielvereins, unterzogen sich der Prüfung für das Reichssportabzeichen.

Miechowitz

* **Beim Anlegen einer Antenne von der Leiter gestürzt.** Als der Elektriker Meinert eine Antenne anlegen wollte, brach die schon morsche Leiter, und M. stürzte so unglücklich auf die Erde, daß er sich drei Rippen brach und ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

* **Eine unheimliche Begegnung im Walde.** Auf einem Spaziergang im Waldpark näherte sich drei jungen Mädchen ein Mann in schamloser Weise und ging nicht von ihrer Seite. In der Befürchtung, daß der Mann ein Sittlichkeitsattentat plane, schrien die geängstigten Mädchen laut um Hilfe. Andere Waldbesucher nahmen den Burschen fest, und am Mittwoch stand er wegen Erregung öffentlichen Aergernisses angeklagt vor dem Strafrichter. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis. Weil er noch unbestraft ist, so erhielt er eine dreijährige Bewährungsfrist.

Mikultschütz

* **Herbstferien.** Die diesjährigen Herbstferien beginnen am Sonnabend, dem 24. September und enden am Sonnabend, dem 15. Oktober.

* **Ueberfall.** Auf der Schwerinstraße wurde der taubstumme Schneider Kumor aus Pilzendorf von mehreren Unbekannten überfallen und mißhandelt. Nach Anlegung von Verbänden durch die Sanitätswache konnte K. mit Unterstützung eines Freundes den Heimweg antreten.

Neue Kostenberechnung für den Kanalbau!

Das Tiefbaugewerbe fordert stärkere Berücksichtigung Oberschlesiens

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 7. September.

Der Bezirksverein Oberschlesien des Reichsverbandes des Deutschen Tiefbaugewerbes hatte für Mittwoch ins „Haus Oberschlesien" zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen, um zu der Berücksichtigung des oberschlesischen Tiefbaugewerbes bei der Verteilung der Mittel aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm Stellung zu nehmen. Der Einladung waren zahlreiche Tiefbauunternehmer aus ganz Oberschlesien und auch Vertreter der Behörden und der Industrie gefolgt. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Baumeister Ettinger, Hindenburg, die Versammlung mit einer Begrüßung eröffnet hatte, sprach Oberbürgermeister Dr. Geisler, der sich vor allem für den von ihm seit langem vertretenen Kanalplan einsetzte

Er wies auf die bisherige Benachteiligung Oberschlesiens und auf die noch nicht erfolgte Regelung der nach der Grenzziehung entstandenen Schäden hin

und gab bekannt, daß die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.-G., Berlin, einen Antrag des Magistrats Gleiwitz, die Stadt in das Arbeitsbeschaffungsprogramm für den Landstraßenbau aufzunehmen, abgelehnt habe, da nach den geltenden Richtlinien die Länder, Provinzen und in gewissem Umfange die Landkreise als Träger der in Angriff zu nehmenden Arbeiten vorgesehen seien. Die Einbeziehung von Städten sei zunächst noch nicht beabsichtigt.

Oberbürgermeister Dr. Geisler machte dann eine Berechnung des Kanalbauplanes auf, bei der er allerdings erhebliche Voraussetzungen machte, die noch nicht erfüllt sind und noch in weiter Ferne schweben. Er führte aus, daß

die neue Kanalstrecke von Cosel-Oderhafen bis Gleiwitz eine Länge von 42 Kilometer habe.

Ein Teil der Strecke, und zwar derjenige von Cosel-Oderhafen bis Blechhammer in einer Länge von 10 Kilometer laufe mit dem künftigen Oder-Donau-Kanal gleich. Eine weitere Strecke von acht Kilometer am Staubecken von Nieder-Sersno könne ohne nennenswerte Mehrkosten in dem gleichen Finanzierungsverfahren wie das Staubecken von Sersno hergestellt werden. **Deshalb habe die besondere Strecke des oberschlesischen Kanals nur eine Länge von 24 Kilometer.** Wenn man diese Strecke für Kähne bis 760 Tonnen Ladegewicht ausbaue, so würden sich die

Kosten auf 35 Millionen Mark stellen.

Hiervon würden 14 Millionen Mark für Erdarbeiten im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes zu erhalten sein. Die Bauten im Betrage von 21 Millionen Mark würden durch Notstandsarbeiten ausgeführt werden und durch einen verlorenen Zuschuß von 3,35 Millionen sowie durch ein Staatsdarlehen von 13,65 Millionen zum größten Teil gedeckt werden, sodaß nur noch ein Rest (?!) von vier Millionen Mark auf dem privaten Geldmarkt aufzunehmen wäre. Der laufende Schuldendienst von jährlich rund 240 000 Mark könnte durch die Frachten des Kanals aufgebracht werden. Für den Rest der vier Millionen könnten weitere Leistungen durch Beschäftigungsvergünstigung und Steueranrechnungsscheine erzielt werden. Oberbürgermeister Dr. Geisler stellte diesen „günstigen Finanzierungsplan" dem ersten Kanalprojekt gegenüber, bei dem, allerdings für die ganze Strecke bis Gleiwitz, ein Kostenbetrag von 100 Millionen Mark errechnet worden war.

Verbandsdirektor Dr. Schütz, vom Reichsverband des Deutschen Tiefbaugewerbes Berlin, machte einige Ausführungen zu dem Arbeitsbeschaffungsprogramm. Er hob zunächst hervor, daß **das Tiefbaugewerbe als ein Schlüsselgewerbe besonderer Art anzusprechen sei und daß wohl selten von einem Berufsstande so zahlreiche andere Berufe in ihrer Tätigkeit angeregt werden wie vom Tiefbaugewerbe.** Es müsse festgestellt werden, daß

auch für das Tiefbaugewerbe eine systematische Vernachlässigung des Ostens

zu beobachten sei. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm sehe für ganz Deutschland, besonders aber für Oberschlesien, sehr ärmlich aus. Es wäre besser gewesen, wenn man von einer Arbeitsbeschaffung gar nicht erst gesprochen hätte, denn **das Tiefbaugewerbe werde keine Wirtschaftsankurbelung erfahren, sondern höchstens auf das Existenzminimum gestellt werden.** Für die Gebiete an der Oder aufwärts von Breslau seien 7,5 Millionen für das Staubecken von Ottmachau, eine Million für Arbeiten an der unteren Oder, 540 000 Mark für das Staubecken von Nieder-Sersno bereitgestellt.

Für den Straßenbau würde Oberschlesien 1,2 Millionen erhalten, während für Niederschlesien 3 Millionen bereitgestellt worden seien, von denen 360 000 Mark überschüssig sind, weil dafür Anträge bisher nicht vorliegen.

Von den weiteren 200 Millionen, die noch in Aussicht stehen, werde auch nur ein kleiner Betrag auf Oberschlesien entfallen. Auch von der Reichsbahn seien nur in mäßigem Umfang Aufträge zu erwarten. Das oberschlesische Baugewerbe habe in den letzten Jahren einen außerordentlich starken Rückgang erfahren, der sich sehr deutlich in den Zahlungen an Lohnsummensteuer bemerkbar mache. **Während im Jahre 1928 vom oberschlesischen Baugewerbe noch 12 Millionen Mark Lohnsummensteuer gezahlt wurden, sei dieser Betrag im Jahre 1929 auf 10,5 Millionen, 1930 auf 5,8 Millionen, 1931 auf 3,4 Millionen zurückgegangen und habe im ersten Halbjahr 1932 nur noch eine halbe Million betragen.** Eine erhebliche Begründung für diesen Rückgang liege zweifellos in den Behördenbetrieben und im Freiwilligen Arbeitsdienst, die dem Baugewerbe Arbeiten abgenommen haben. Sehr ernst sei das Problem, wie die deutsche Bauwirtschaft zum Freiwilligen Arbeitsdienst stehe. Aus politischen, erzieherischen und wirtschaftlichen Gründen könne das Baugewerbe den Freiwilligen Arbeitsdienst nicht ablehnen, **aber dieser müsse sich darauf beschränken, zusätzliche Arbeit zu leisten.** Dieser Begriff sei allerdings leider in der letzten Zeit sehr weit ausgedehnt worden. Das Tiefbaugewerbe habe das größte Interesse daran, daß die Etats des Reichs, der Länder und der Provinzen in Ordnung kommen.

Man müsse aber das Unternehmertum in den freiwilligen Arbeitsdienst einschalten.

Im übrigen könne man nicht behaupten, daß der Kanal als zusätzliche Arbeit betrachtet werden könne. **Wenn der Freiwillige Arbeitsdienst auf 200 000 Menschen gebracht werde, dann seien der privaten Tiefbauwirtschaft 50 Prozent ihrer Aufgaben genommen.** Auf diesem Wege könne man zu einem Staatssozialismus gelangen, den gerade diejenigen nicht wollen, die ihn heut fördern. In Niederschlesien seien 12 600 Personen, in Oberschlesien 5 000 Personen im Arbeitsdienst beschäftigt.

Dr. Schütz warnte vor übertriebenen Hoffnungen des Baugewerbes vor den Steueranrechnungsscheinen mit der Begründung, daß das Baugewerbe erst von ihnen Gebrauch machen könne, wenn die allgemeine Industrie diese Scheine verwendet hat. Der Versuch der Steueranrechnungsscheine werde überwiegend als eine glückliche Lösung von der Wirtschaft betrachtet. Das Baugewerbe könne aber keine unmittelbare Ankurbelung seiner Wirtschaft davon erwarten. Ueberdies liegen die Stichtage für die Arbeitsaufnahme gerade im Winter, in dem das Baugewerbe ruht. In seinen weiteren Ausführungen empfahl der Redner den Bauunternehmern einen Zusammenschluß der kleinen und mittleren Unternehmen zu einer größeren technischen Gruppe.

Baumeister Ettinger wies noch auf die besonderen

wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Oberschlesien

hin und betonte, daß **hier die Verbesserung der Verkehrswege besonders notwendig sei.** Die Kommunen müßten sich wieder auf ihre Verwaltungstätigkeit beschränken. Die Arbeiten müßten nun mit größter Beschleunigung in Angriff genommen werden, damit noch vor Beginn des Winters möglichst viel geleistet werden könne. Baumeister Ettinger schloß die Sitzung mit der Bitte an die Teilnehmer, Anregungen und Pläne dem Bezirksverein Oberschlesien des Deutschen Tiefbaugewerbes mitzuteilen.

*

Es wird in weiten Kreisen Oberschlesiens überraschen, daß die Kosten für den Kanal vom Industrierevier zur Oder nach den Mitteilungen von Oberbürgermeister Dr. Geisler nur noch auf etwa ⅓ oder ¼ der bisher veranschlagten Summe geschätzt werden. Wenn die Baukosten tatsächlich nur die jetzt angegebene Höhe erreichen, so dürften alle interessierten Kreise sich mit Recht darüber wundern und beklagen, daß diese niedrigen Kosten noch nicht längst bekanntgegeben worden sind. Jedenfalls wird der angekündigten Bekanntgabe der neuen Kostenberechnung mit dem größten Interesse entgegengesehen.

Bei den Kostenvergleichen wird immer berücksichtigt werden müssen, daß eine Schleppbahn, gleichviel, ob sie als Stand- oder Schwebebahn gebaut wird, bis zu den Verladestellen durchgeführt werden kann, wogegen bei einem Kanal die bekanntlich sehr teure Vorfracht von den Versandstellen bis zum Endhafen, also bis nach Gleiwitz, hinzukommt. Außerdem muß es fraglich erscheinen, ob 10 Kilometer Kanalstrecke mit drei Schleusen als zum Oder-Donau-Kanal gehörig und 8 Kilometer als Folge der Erbauung des Staubeckens Sersno als Anschlußposten unberücksichtigt bleiben können.

Die Schriftleitung.

Todesstrafe für Oberlandjäger Springer

Die Tat fällt nicht unter die Notverordnung, kommt aber vor das Sondergericht

Beuthen, 7. September.

Der Vorsitzende des Beuthener Sondergerichts, Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorff, teilte zum Schluß der Sondergerichtsverhandlung am Mittwoch mit, daß der des Mordes an seiner früheren Geliebten, der Arbeiterfrau Marie Mainka aus Broslawitz, beschuldigte, früher in Broslawitz und zuletzt im Kreise Kreuzburg tätige Oberlandjäger Springer zwar in einer Woche, und zwar am kommenden Mittwoch vor dem Sondergericht stehen werde. **Seine Straftat werde aber nicht nach den Bestimmungen der letzten Terrornotverordnung, sondern nach dem Deutschen Strafgesetzbuch, das allerdings für Mord ebenfalls nur die Todesstrafe vorsieht, beurteilt.**

Gleiwitz

* **Der Tag der Heimat.** Am Sonntag wird in ganz Oberschlesien, wie alljährlich, der Tag der Heimat veranstaltet. In Gleiwitz ist die Veranstaltung eines öffentlichen Instrumental- und Vokalkonzerts in Aussicht genommen, das in der Zeit von 11 bis 12 Uhr auf dem Ring stattfindet und von der Kapelle der Städtischen Feuerwehr sowie von der Gleiwitzer Sängerschaft durchgeführt wird. Im Gleiwitzer Sender wird der Kreisvertrauensmann der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, Mittelschullehrer Melchior, einen Vortrag über die Bedeutung des Tages der Heimat halten.

* **Wahlen zu den kirchlichen Körperschaften.** Vom Kreisverein Gleiwitz-Stadt der Deutschnationalen Volkspartei wird uns geschrieben: Im November finden die Wahlen zu den Körperschaften der evangelischen Kirchengemeinde statt. Von einer Partei aus besteht die bestimmte Absicht, parteipolitische Listen aufzustellen, eine Absicht, die dem Wesen und der Aufgabe der Kirche geradezu widerspricht und darauf hinaus käme, die Kirche, die dem Parteikampf nicht unterworfen ist, in diese Gegensätze hineinzuzerren. Die Deutschnationale Partei lehnt jegliche parteipolitischen Versuche bei den kirchlichen Wahlen ab und fordert ihre evangelischen Mitglieder und Anhänger auf, sich bis zum 14. September, dem letzten gesetzlichen Termin, in die kirchlichen Wählerlisten beim zuständigen Pfarramt einzutragen, da das Wahlrecht von dieser Eintragung abhängig ist. Auf die Ausübung des Wahlrechts seitens ihrer Parteifreunde legt die Deutschnationale Partei den größten Wert, um ihrer Willensrichtung gegen parteipolitische Listen Geltung zu verschaffen.

* **Kriegerverein Alt-Gleiwitz.** Gelegentlich eines Monatsappells sprach der erste Vorsitzende des Kriegervereins Alt-Gleiwitz über die Bedeutung der allgemeinen Wehrpflicht und wies darauf hin, daß sie Deutschland zu seiner großen Bedeutung in der Vorkriegszeit gebracht habe. Nachdem ein neues Mitglied aufgenommen worden war, dankte der Vorsitzende den Mitgliedern für die starke Beteiligung an der Fahnenweihe der Landesschützen. Am 2. Oktober wird die Bestehensfeier des Vereins mit einem Fest-Appell begangen. Bekanntgegeben wurde, daß der Fahnenfonds des Vereins erfreulich anwächst. Schließlich berichtete der Vorsitzende über die Tätigkeit des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser", dem auch der Kriegerverein Alt-Gleiwitz über den Kreiskriegerverband angeschlossen ist und hob hervor, daß der Reichskriegerbund in der Zeit von 5 Jahren über 2,4 Millionen Mark Unterstützungen an Kriegerwitwen, Waisen und in Not geratene Mitglieder ausgezahlt hat.

* **Die Flüchtlingsverbände an den Reichstagspräsidenten.** Die in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Flüchtlingsverbände hielten eine Versammlung ab, in der die Flüchtlingsfragen eingehend erörtert wurden. Es wurde der Beschluß gefaßt, an den Reichstagspräsidenten mit der Bitte heranzutreten, die Forderungen der Flüchtlinge, die seit Jahren auf die Regelung der Entschädigungsfragen warten, zu erfüllen.

* **Steuertermine im September.** Der nächste Termin zur Entrichtung der fällig werdenden

Freiwilliger Arbeitsdienst des Stahlhelms

Gleiwitz, 7. September.

Die Gauleitung Oberschlesien des „Stahlhelms", Bundes der Frontsoldaten, errichtet Ende September und Anfang Oktober drei neue große Lager für den Freiwilligen Arbeitsdienst in der gleichen Form, wie es seit dem Frühjahr in Langendorf besteht. In diesen neuen Lagern, die in den Kreisen Tost-Gleiwitz und Kreuzburg errichtet werden, um etwa 100 Siedlungen zu bauen and den erforderlichen Holzschlag hierzu durchzuführen, stellt der „Stahlhelm" auch junge Leute unter 25 Jahren ein, wenn sie bisher dem Stahlhelm nicht angehören. Die Betreffenden müssen sich verpflichten, sich in den Lagern jeder parteipolitischen Betätigung zu enthalten und den vom „Stahlhelm" angesetzten Wehrsportdienst mitzumachen. Arbeitsdienstwillige, die sich bereits politisch in einem Sinne betätigt haben, der den Richtlinien des „Stahlhelms" zuwiderläuft, bleiben von der Einstellung ausgeschlossen. Bevorzugt werden Maurer und Zimmerleute, die auch angenommen werden, wenn sie über 25 Jahre alt sind. Bedingung ist dann allerdings, daß sie Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung beziehen. Anmeldungen nehmen alle Dienststellen des Stahlhelms entgegen.

Eierhandgranaten zum Baumstöckesprengen

Oppeln, 7. September

Das Sondergericht Oppeln, unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Kunze, verhandelte gegen den Landarbeiter Georg Czypek aus Lichtenwalde, Kreis Oppeln, wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz. **Bei dem Angeklagten wurden 134 Schuß Gewehrmunition sowie 2 Eierhandgranaten gefunden.** Der Angeklagte führte aus, daß er die Munition und die völlig verrosteten Eierhandgranaten im Walde bei Rogau gefunden habe. Um damit Baumstöcke beim Roden zu sprengen, habe er Handgranaten und Munition mitgenommen, da auch andere Leute im Dorfe die gerodeten Baumstöcke sprengen. Diese Angaben waren nicht zu widerlegen. Da der Angeklagte sich politisch bisher nicht betätigt hat, nahm auch das Gericht nicht an, daß die Handgranaten zu etwaigen Attentaten Verwendung finden sollten. Es wurde auch nicht angenommen, daß sie noch benutzbar gewesen wären, da nicht erwiesen war, ob sie mit Sprengkapseln versehen waren. Der Staatsanwalt beantragte wegen unbefugtem Sprengstoff- bezw. Waffenbesitzes und Nichtanmeldung 6 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 3 Monate 2 Wochen Gefängnis und hob den Haftbefehl auf.

Angriff auf einen Landjäger

Am gleichen Tage verhandelte das Sondergericht gegen den Maurergesellen Viktor Sanski aus Glashütte Bodland wegen Beleidigung und Körperverletzung sowie Widerstandes gegen die Staatsgewalt. **Am 19. August hatte er in Kreuzburg Erwerbslosenunterstützung bezogen, diese aber auf der Rückfahrt zum größten Teil in Alkohol umgesetzt.** In angetrunkenem Zustand kam er in die Gastwirtschaft von Gloger in Bodland, wo sich auch der Oberlandjäger Mitschke zu einer dienstlichen Besprechung im Sonderzimmer aufhielt. Der Angeklagte begab sich gleichfalls in das Sonderzimmer und störte die Besprechung, sodaß er zur Ruhe gemahnt werden mußte. **Sanski stürzte sich auf den Landjäger, würgte ihn und trat ihn auch mit dem Fuße in den Unterleib, sodaß der Oberlandjäger den Angriff mit dem Gummiknüppel abwehren mußte.** Im Schankzimmer skandalierte der Angeklagte, beleidigte den Landjäger. Dem Polizeibeamten werde er noch die Därme aus dem Leibe reißen. An dem Verhalten des Angeklagten nahmen auch andere Gäste Anstoß, sodaß der Landjäger die Verhaftung des S. vornahm. **Als er ihn abführen wollte, stürzte sich der Angeklagte nochmals auf den Landjäger, sodaß ihm der Gastwirt und andere Passanten zu Hilfe kommen mußten.** Der Staatsanwalt erblickte in dem Verhalten des Angeklagten einen Angriff auf einen Polizeibeamten im Sinne der Notverordnung vom 9. August und beantragte eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus. Der Verteidiger war der Ansicht, daß sich der Landjäger nicht dienstlich in dem Lokal aufgehalten hatte, und daß es sich bei dem Vorfall auf der Straße nicht um einen Angriff gehandelt habe, sondern um Widerstand gegen die Staatsgewalt. Das Gericht kam zu einer Vertagung der Angelegenheit und beschloß weitere Zeugen über den Zusammenstoß auf der Straße zu vernehmen.

Ich hatt' einen Kameraden . . .

Gefallenenehrung der Beuthener NSDAP.

(Eigener Bericht)

Beuthen, 7. September.

Die NSDAP., Ortsgruppe Beuthen, hatte am Mittwoch zu einem Militärkonzert der Standarten-Kapelle Gleiwitz in den Garten des Promenaden-Restaurants eingeladen. Vor Beginn des Unterhaltungskonzerts fand zum Gedächtnis der auf dem Felde der Ehre gebliebenen Angehörigen des Infanterie-Regiments 156 vor dem neuerrichteten Denkmal im Stadtpark eine kurze, schlichte Feier statt. Schon vor 20 Uhr hatte sich eine große Menge von Zuschauern in der Gegend des Ehrenmals eingefunden. Selbst die an diesem Abend in allen Farben schimmernde Leuchtfontäne war verwaist. Im Garten des Promenaden-Restaurants hatte sich die SA. in Linie aufgestellt. Knappe, militärische Kommandos erschallten, Fackeln glühten auf, in „Reihen gesetzt, rechts um" schritten die Braunhemden zum gegenüberliegenden Denkmal, vor dem, lichterumloht, Sturmbannerführer Nitschke einen Eichenkranz niederlegte. **Was die Toten des Weltkrieges uns gegeben haben, soll nicht umsonst gewesen sein. Wir geloben ihnen, daß das deutsche Vaterland bald von äußeren und inneren Feinden befreit werde.** Ohne den Weltkrieg gäbe es keinen Nationalsozialismus. Seine Angehörigen würden heute, wie die Gefallenen einst, Gut, Blut und Leben einsetzen für das Vaterland. In diesem Sinne erweise man Ehre den Toten.

Nach dem von der Zuschauermenge mitgesungenen Liede, „Ich hatt' einen Kameraden" kehrte man ins Promenaden-Restaurant zurück, wo die Standarten-Kapelle Gleiwitz mit militärischen Weisen und einigen gefälligen Ouvertüren aufwartete. Nach dem Sturmbanner-Appell war der Höhepunkt des Abends das militärische Tongemälde von Saro, das Deutschlands Kampf und Sieg der Jahre 1870/71 musikalisch zusammenfaßt.

Wer zahlt Tumultschäden?

Zu den Ausführungen über dieses Thema in Nr. 243 erhalten wir von juristischer Seite folgende Stellungnahme:

Die Auffassung, daß für die Unruhen im Gefolge des Potempaschen Prozesses das Preuß. Tumultschädengesetz von 1850 gelte, ist nicht haltbar. Das Reichsgesetz über die durch innere Unruhen verursachten Schäden vom 12. 5. 1920 hat eine allgemeine reichsrechtliche Regelung für diese Schadenshaftung getroffen, die es dem Reiche auferlegte; durch Abänderungsverordnung vom 29. 3. 24 ist sie den Ländern übertragen. **Der Ersatzanspruch ist sehr beschränkt, da das wirtschaftliche Bestehen des Geschädigten gefährdet sein muß (§ 2).** Anmeldung von Sachschaden ist an den Ausschuß für Aufruhrschäden bei der Regierung zu richten, der darüber entscheidet; Rechtszug an das Reichswirtschaftsgericht. **Das Land trägt ⅔, die Gemeinde ⅓ des zuerkannten Schadens, der jedoch nur zu 75 Prozent erstattet wird.**

Reichsrecht bricht Landesrecht. Die bisherige Landesgesetzgebung auf diesem Gebiete ist außer Kraft getreten, das Reichsgesetz hat an das Preuß. Gesetz von 1850 angeknüpft, das auch in der zeitlichen Entwicklung bezüglich der Polizeigewalt überholt war. **Die in § 1, Abs. 2 vorgesehene landesrechtliche Neuregelung hat Preußen nicht erlassen.** Beide Gesetze können auch schon deswegen nicht nebeneinander gelten, weil Haftungsumfang und Verfahren ganz verschieden sind.

Das Reichsgesetz betrifft innere Unruhen ohne Unterscheidung. Auf Ursachen und örtliche Ausdehnung kommt es nicht an, maßgebend ist nur die erhebliche Störung der allgemeinen öffentlichen Ruhe und Ordnung und des Wirtschaftslebens. Sonach wird nur das Reichsgesetz in Frage kommen. Unrichtige Rechtsverfolgung nach dem Preuß. Gesetz von 1850 könnte den Betroffenen erhebliches Kostenrisiko und damit weiteren Schaden bringen.

Realsteuern ist der 15. September. An diesem Tage werden die staatlichen Grundvermögensteuer, die Gemeindegrundvermögensteuer, die Hauszinssteuer und die Lohnsummensteuer für September fällig. Alle Pflichtigen sind aufgefordert, die fällig werdenden Steuern zu zahlen; gleichzeitig sind auch alle bisher aufgelaufenen Steuerreste, soweit nicht Stundung oder Teilzahlung gewährt ist, zu decken. Die Zahlung hat spätestens binnen 5 Tagen, vom Fälligkeitstage an gerechnet, an die Steuerkassen der Stadt, und zwar im Verwaltungsgebäude am Wilhelmsplatz und im Verwaltungsgebäude Sosnitza zu erfolgen, andernfalls erfolgt zwangsweise Einziehung.

* **Verkehrsunfall.** Auf der Klosterstraße stießen in der Gegend des Stadthauses zwei Motorradfahrer zusammen, als einer von ihnen zwei Fuhrwerke zu überholen suchte. Einer der Motorradfahrer zog sich Hautabschürfungen im Gesicht zu. Beide Krafträder wurden beschädigt.

* **Aus der Arbeit des Ueberfall-Abwehrkommandos.** In einem Lokal auf der Nikolaistraße mußte das Ueberfall-Abwehrkommando eingreifen, weil ein Arbeiter und ein Elektriker in angetrunkenem Zustande den Wirt und die Gäste belästigten und der Aufforderung, das Lokal zu verlassen, nicht nachkamen. Auf der Preiswitzer Straße nahm das Kommando einen Mann fest, der in angetrunkenem Zustande nach Haus gekommen war und seine Frau mißhandelt und die Möbel zertrümmert hatte.

Hindenburg

* **Versammlung der Kommunal-Beamten und -Angestellten.** Es wurde festgestellt, daß die Regierung bei der Planung der neuen Verwaltungsreform keine Fühlung mit den Beamtenorganisationen genommen hat. Als Widerspruch im Wirtschaftsprogramm wird auch empfunden, daß zwar die Lohnfestsetzung dem freieren Spiel durch Lockerung des Tarifgedankens überlassen werden soll, daß man aber den Bindungen auf dem Warenmarkte offenbar nicht genügend stark entgegentritt.

* **16 987 Arbeitsuchende.** In der Zeit vom 16. bis 31. August 1932 ist die Zahl der Arbeitsuchenden von 16 542 auf 16 987 gestiegen. Davon waren 14 735 männliche und 2 252 weibliche Arbeitnehmer. Unterstützt wurden im gleichen Zeitraume 2 326 männliche und 279 weibliche Arbeitsuchende in der Arbeitslosenversicherung und 3 340 männliche und 131 weibliche in der Krisenunterstützung. In der zweiten Hälfte des Vormonats wurden gezählt 3 550 männliche und 296 weibliche Arbeitslosenunterstützungsempfänger und 2 520 männliche und 122 weibliche Krisenunterstützungsempfänger. Die Vermittlung in der Zeit vom 16.—31. August 1932 betrug insgesamt 166 (115 männliche und 51 weibliche). Ausgesteuert und den Wohlfahrtsämtern wurden 164 Personen zur Weiterbetreuung überwiesen. Bei Notstandsmaßnahmen werden z. Z. 107 Arbeitnehmer beschäftigt.

* **Ausgezeichnete Hunde.** Auf der großen Reichsprüfung für Blindenführhunde des deutschen Blindenbundes für Führhunde zu Berlin, an der die besten Hunde aus dem Reiche teilgenommen haben, konnten die aus Hindenburg entsandten Hunde „Loni", Deutsche Schäferhündin, Besitzer Gerhard Linhard, und „Senta", Deutsche Schäferhündin, Besitzerin Fräulein Helene Kornath, mit recht gutem Erfolg bestehen. Unter 40 Prüfungsteilnehmern erreichte „Loni" die Bewertung „Vorzüglich", belegte den ersten Platz und erhielt den Siegertitel für 1932 zuerkannt. Auch Frl. Kornath konnte mit „Senta" einen der ersten Plätze mit „Vorzüglich" belegen. Aus Anlaß der vorzüglichen Leistungen wurde der Blindenführhundeausbildungswart Mroncz zum Richteranwärter ernannt. Die Siegerin „Senta" wurde am Bahnhof Gleiwitz mit dem Lorbeerkranz empfangen.

Ratibor

* **Vom Schwurgericht.** Zu der am 26. September unter Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Magen, Breslau, am Landgericht beginnenden 3. Schwurgerichtsperiode sind als Geschworene einberufen worden: Rittergutsbesitzer Rudolf von Oheimb auf Drobroslawitz, Kr. Cosel; Anbauer Adolf Werner aus Bratsch; Mälzereibesitzer Alfred Beyer I aus Hohndorf; Gastwirt Wilhelm Larisch aus Nassiedel; Zimmerpolier Johann Bugiel, Cosel; Erbrichtereibesitzer Walter Müller, Piltsch. Voraussichtlich dürfte in dieser Periode der Mord an Förster Fiolka aus Gregorsdorf zur Verhandlung kommen.

Leobschütz

* **Operettengastspiel.** Freitag erfolgt die Aufführung der prachtvollen Operette „Die lustige Witwe". In den Hauptrollen sind Ilse Björnstadt und Kurt Münzer beschäftigt.

Wann wird der Kolonialerlaß aufgehoben?

Seit dem 3. Juni 1930 verbietet ein Erlaß des Kultusministers in den preußischen Schulen die Frage der deutschen Kolonien anders zu behandeln als unter dem Gesichtspunkt der Fragwürdigkeit. Ausdrücklich heißt es in diesem Erlaß, daß „es unzulässig ist und hiermit untersagt wird, die an sich notwendige gelegentliche Behandlung des Kolonialproblems zu einer irgendwie gearteten unmittelbaren oder mittelbaren Propaganda zu mißbrauchen." Den Schülern soll lediglich die „Problematik der Kolonialfragen vor Augen geführt werden, ohne daß Versuche geduldet werden können, sie für eine bestimmte politische Auffassung zu gewinnen." Dabei hat die Reichsregierung schon am 14. Januar 1919 erklärt, daß **Kolonien für das deutsche Volk unentbehrlich** seien und ein Frieden, der Deutschland ohne Kolonien ließe, dauernd das Gefühl der Vergewaltigung zurücklassen müsse. Die Nationalversammlung hat ähnlich am 1. März 1919 die Wiedereinsetzung Deutschlands in seine kolonialen Rechte gefordert. Das war 1919. Und im September 1932 ist in preußischen Schulen noch immer verboten, die Kolonialfrage anders als ein Stück problematischer Parteipolitik zu behandeln. Es steht Strafe darauf, wenn in diesen Dingen ein Lehrer national denkt und handelt.

Die Deutsche Volkspartei hat schon wiederholt gegen den Erlaß Protest erhoben. Sie hat beantragt, den Erlaß des Kultusministers Grimme zurückzuziehen und es bei dem Erlaß des Minister Hänisch vom 25. Oktober 1919 zu belassen, der es **den Schulen zur Pflicht machte, „den kolonialen Gedanken in der heranwachsenden Jugend zu pflegen und das Verständnis für die Wichtigkeit überseeischen Besitzes bei der Jugend zu wecken und zu vertiefen."** Der alte Landtag war für diese Selbstverständlichkeit leider nicht zu haben. Immerhin beschloß auch er auf Antrag des Unterrichtsausschusses, das Staatsministerium um eine Ueberprüfung des Erlasses zu ersuchen. Das war am 21. Oktober 1931. Seitdem ist fast ein Jahr verflossen; soll es nun wirklich dabei bleiben, daß man in preußischen Schulen von unseren Kolonien nur noch unter Druck und mit dem Vorbehalt problematischer Minderwertigkeit sprechen darf? Die Deutsche Volkspartei hat jetzt erneut im Preußischen Landtag die Angelegenheit zur Sprache gebracht. Eine Anfrage wünscht von der derzeitigen Staatsregierung Antwort, ob sie bereit ist, jenen Kolonialerlaß endlich aufzuheben.

Vortragsabend bei den Beuthener evangl. Frauen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 7. September.

Von dem frischen Leben und dem festen Zusammenhalt in der Evangelischen Frauenhilfe legte wieder die Septemberversammlung, zu der sich 170 Mitglieder eingefunden hatten, beredtes Zeugnis ab. Nach den Begrüßungsworten der stellvertretenden Vorsitzenden, die den vielen neuen Mitgliedern ein besonders herzliches Willkommen zurief, wurde den Versammelten mit dem Trio Es-Dur Op. 1 Nr. 1 von Beethoven ein seltener Genuß bereitet. Frau Anneliese Hancke-Schnee (Klavier), Frau Mil Backhaus (Geige) und Otto Backhaus, unser Solocellist des Oberschlesischen Landestheaters, paßten sich im Zusammenspiel vorzüglich an und brachten technisch sowie musikalisch eine durchaus abgerundete und hochwertige Leistung zustande. Leider verlieren wir in Otto Backhaus durch den allgemeinen Abbau, den das Landestheater in dieser Saison vornimmt, dieses so ausgezeichnete Mitglied unseres Orchesters. Den zweiten Höhepunkt des Nachmittags bildete der Vortrag von Frau Seliger über ihre Erlebnisse in China. Spannend folgte die große Versammlung der so überaus anschaulichen und lebendigen Darstellung dieser kerndeutschen Frau, die mit ihrer Beschreibung des Lebens und Treibens in Tschingtau vor dem Weltkriege ein Stück deutscher Größe und Herrlichkeit im fernen Osten erstehen ließ. Die tiefen Eindrücke, die sie auf ihrer sechswöchigen Meeresfahrt gewann, die wunderbaren Schilderungen chinesischer Gebräuche, vor allem ihre überaus reichen Erlebnisse als Arztfrau in der Provinz Schantung werden vielen unvergeßlich bleiben. — Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen wurde noch der von Beuthen scheidenden langjährigen Bezirksmutter Frau Adamczyk ein herzliches Dankes- und Abschiedswort gewidmet.

Wasserstände am 7. September

Ratibor 0,78 Meter, Cosel 0,78 Meter, Oppeln 2,14 Meter, Tauchtiefe 0,78 Meter, **Wassertemperatur** 17,8°, **Lufttemperatur** + 15°.

30 Jahre Grenzlandarbeit in Leibesübungen und Jugendpflege

Werden, Wachsen und Wirken des OS. Spiel- und Eislaufverbandes

Von Verbandsgeschäftsführer Lehrer Fieber, Gleiwitz

„Indem wir spielen, dienen wir der Heimat und dem Vaterlande." Unter dieser bekannten Zielsetzung setzte um die Wende des 20. Jahrhunderts in Oberschlesien die Spielbewegung mit dem Jugendspiel der Schuljugend in schulfreier Zeit in etwa 34 Orten ein. Das Volksspiel der Erwachsenen aber begann sich hierauf aufbauend erst zu entwickeln, als „Spielvater Münzer" in Bismarckhütte, der Wiege der oberschlesischen Spielbewegung, eine planmäßige Organisation des Volks- und Jugendspiels in der „Spielvereinigung des oberschlesischen Industriebezirks" schuf. Diese hatte zum Ziele, Industriearbeiter und Landbevölkerung durch Leibesübungen und Jugendpflege

für Erhaltung deutschen Volkstums und Stärkung und Sicherung des Grenzlanddeutschtums

planmäßig zu erfassen. Schon 1904 machte die schnelle Entwicklung den Zusammenschluß der bereits bestehenden 21 Vereine mit über 1000 Mitgliedern zu dem Provinzialverband des „Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes" notwendig. Aus der Spielvereinigung vom 3. 9. 1902 wurde also am 16. 4. 1904 der Verband geschaffen. Zur Ausbildung der notwendigen Spielleiter und Führer ließ die Regierung in Oppeln alljährlich 10—12 Spiellehrkurse durch Spielinspektor Münzer, den Verbandsgründer und 1. Verbandsvorsitzenden, abhalten, und so setzte eine allgemeine Volksspielbewegung ein, die weit über die Grenzen unserer Heimatprovinz ausstrahlte. In Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Brandenburg, Nieder- und Mittelschlesien, in Oesterreich-Schlesien und dem Teschener Land richtete Spielinspektor Münzer gleiche Lehrgänge ein und legte dort den Grund zu Organisationen für Leibesübungen. Die Leistungen des Verbandes, die gesunde Entwickelung des Schulspiels in Oberschlesien waren auch der Anlaß, daß der X. Deutsche Spielkongreß im Jahre 1909 durch den Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland nach Oberschlesien gelegt und in Gleiwitz mit glänzendem Erfolg unter Beteiligung aller Organisationen für Leibesübungen und Jugendpflege, aller Schulgattungen und Behörden vor den versammelten Führern Deutschlands und auch des Auslandes durchgeführt. Turnprofessor Potschka aus Brünn faßte damals seine Kritik über den Kongreß und die oberschlesische Spielbewegung in der „Oesterreichischen Turnzeitung" in dem Ergebnis zusammen, **„der Spielbetrieb in Oberschlesien ist mustergültig und für das Deutschtum im Grenzland ein Siegen und Erobern ohne Krieg und Blut".** Leider brachte die politische Teilung unserer Provinz auch dem Verbande einen schweren Verlust. 154 Vereine — die ältesten und besten mit über 15 000 Mitgliedern — mußten von uns Abschied nehmen. Zu diesen Gründen eines katastrophalen Rückganges im Verbande gesellte sich 1923 der allgemeine wirtschaftliche Niedergang durch die Inflation. Und dem Rufe der Verbandsleitung zum Wiederaufbau und zur Aufnahme der neuen Tätigkeit folgten 1923 nur noch 272 Vereine mit 13 000 Mitgliedern.

Es bedurfte nunmehr angestrengtester und zähester Arbeit, um auf dieser geschwächten und zusammengeschmolzenen Grundlage den Wiederaufbau zu beginnen, die katastrophalen Rückgänge auszugleichen und Neuland in der Provinz zu erobern. In dieser Notzeit erwuchs dem Verbande ein starker Helfer und tatkräftiger Förderer in dem ersten Landeshauptmann unserer Provinz, Dr. Piontek, Ratibor, der in weiser Voraussicht und unter besonderer Wertschätzung unseres Verbandes als damals einzigen speziell oberschlesischen Verband das Werk nicht zugrunde richten ließ, sondern durch materielle und ideelle Hilfe die Rettung ermöglichte. Diesem hochverdienten Ehrenförderer sind Verband und oberschlesische Jugend großen Dank schuldig, die Spielerschar hat ihm in der „Landeshauptmann-Dr.-Piontek-Staffel" um die Dr.-Piontek-Plakette als Wanderpreis ein ewiges Denkmal im Verbande gesetzt. In langsam ansteigender Kurve schritt nun die Entwickelung des Verbandes im 3. Jahrzehnt glücklich vorwärts, und dank weitreichender Förderung des Verbandes durch Regierung und Provinzialverwaltung konnte die Verbandsarbeit auf allen Gebieten wieder voll aufgenommen werden. Selbst unter den erschwerten Verhältnissen der letzten Jahre und der gegenwärtigen Notzeit konnte der Verband beachtenswerte Fortschritte buchen. So

zählt heute der Verband in seinem Jubiläumsjahr wieder 552 Vereine mit über 23 000 Mitgliedern,

er hat sich also im letzten Jahrzehnt des Wiederaufbaues zum Segen unserer Heimat und Jugend verdoppelt.

An der Spitze der gesamten Verbandsarbeit steht nach wie vor als oberster Grundsatz die genaueste Beachtung und Herausarbeitung der erziehlichen und staatsbürgerlichen Werte. Eine scharfe Hervorkehrung des Sportgedankens mit seinen ungesunden Spitzenkämpfen lehnt der Verband ab, er bevorzugt solche Arbeiten von Leibesübungen und Spielen, die das gesamte Volk zu aktiver Erziehungsarbeit erfassen. An Zuschauermassen ist dem Verbande weniger gelegen, wohl aber an Massen ausübender Spieler. Das ist auch daraus zu ersehen, daß

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

im aktiven Spielbetrieb 452 Schlagballriegen, 335 Faustballriegen, 200 Trommelballriegen, 153 Fußball-, 113 Handball-, insgesamt 1285 Mannschaften im Spieljahr 1931/32 im Kampfe standen, dazu über 1000 Riegen ohne Pflichtspielzwang, d. h. von den 23 000 Mitgliedern sind 99 Prozent aktiv. Ein Markstein auf dem Wege des Aufstiegs bildet **der Vertragsabschluß des Verbandes zu einer innigen Vertragsgemeinschaft mit der DT.,** die 1929 vollzogen und durch Staatsminister a. D. Dominicus persönlich die Weihe erhielt. Dadurch ist dem Verbande der Aufstieg seiner Meister ins Deutsche Reich hinein gesichert.

Im Winter ist der Eissport (Kunstlauf, Schnellauf, Eishockey und Eisschießen) für Oberschlesien der gegebene Volkssport. Während bis 1930 der Oberschlesische Spiel- und Eislauf-Verband alleiniger Träger dieses Sportzweiges war, haben sich in dem genannten Jahr die Eislaufvereine und Eislaufabteilungen des Verbandes zu dem „Oberschlesischen Eissportverband" als Landesverband des Deutschen Eislaufverbandes zusammengeschlossen unter Führung des alten Hauptvorstandes im Spiel- und Eislaufverband. Welches Vertrauen und welche Anerkennung der Oberschlesische Verband im Reiche genießt, ist daraus zu erkennen, daß für 1933 die Deutschen Meisterschaften im Eiskunstlauf nach Oberschlesien gelegt worden sind. So wird bis ins kleinste oberschlesische Walddörfchen deutsches Kulturgut und deutsches Volkstum hineingetragen. Die rührigen und arbeitsfreudigen Spielvereine auf dem Lande — oft die einzigen, dafür aber erprobten und bewährten Stützen des Deutschtums unter hauptsächlicher Führung durch die oberschlesische Lehrerschaft — sind im oberschlesischen Kulturleben nicht mehr zu entbehren. Die kulturelle Grenzlandmission des Verbandes und seine Notwendigkeit und Bedeutung haben hohe und höchste Stellen anerkannt und gewürdigt, so z. B. anläßlich des silbernen Verbandsjubiläums Reichspräsident von Hindenburg durch ein persönliches Anerkennungsschreiben, das Reichsministerium des Innern durch einen besonderen Erlaß, der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen durch **Verleihung der Adlerplakette an den Verbandsvorsitzenden, Spielinspektor Münzer,** und besondere Auszeichnungen zahlreicher Verbandsführer durch Oberpräsidium und Regierung in Oppeln. Wegen seiner umfassenden und erfolgreichen Tätigkeit in den ländlichen Verhältnissen erfreut sich der Verband in Deutschland eines wohlbegründeten führenden Rufes. Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen weist daher in seinen Richtlinien für den Landjugendausschuß in Deutschland besonders rühmend auf das Beispiel des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes hin, „dem es gelungen sei, den planmäßigen Spielbetrieb bereits zur Volkssitte" zu machen.

Geschaffen in einer aufstrebenden schönen Zeit, gewachsen und gewirkt in langen schweren Notjahren, hat der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband in 30jähriger zäher Arbeit auf seinem Grenzlandposten in gefährdeter Stellung seine Aufgaben erfüllt und selbst in den Zeiten schwerster Heimsuchung Oberschlesiens in vaterländischer Hilfsbereitschaft um sein Bestehen gerungen, um Heimat und Jugend weiter dienen zu können. Die Jubiläums-Veranstaltungen am 10. und 11. September d. J. in Oppeln sollen darum die alten erprobten Ideale und Ziele vertiefen und beleben und dem Verbande neue Freunde und Förderer gewinnen.

Interessante schlesische Wasserballspiele

In den nächsten Tagen ist im schlesischen Schwimmerkreis wiederum eine erhöhte Spieltätigkeit im Wasserball zu bemerken. Der niederschlesische Schwimmergau wird am Sonntag, dem 18. September, in Bunzlau die fälligen Entscheidungsspiele um die Gauwasserballmeisterschaft des niederschlesischen Schwimmergaues austragen. Es stehen sich dort gegenüber im Endspiel um die Meisterschaft der Hallenbadvereine Wassersportverein Weddigen Görlitz I und SC. Liegnitz I. Das erste dieser Schlußspiele fiel kampflos an Liegnitz. In der Klasse für hallenbadlose Vereine sind Hellas Lauban (Riesengebirgssieger) und SV. Döbern (Sieger des Görlitzer Bezirks) die Gegner.

Der SV. Friesen Hindenburg führt am 25. September im Hindenburger Hallenbad ein Wasserballturnier durch. Hieran beteiligen sich Friesen Hindenburg, Wasserfreunde Oppeln und die beiden ostoberschlesischen Vereine SV. Siemianowitz und 1. Kattowitzer SV. 1912. Leider vermißt man hier den SV. Gleiwitz 1900. Das wichtigste Treffen steht ohne Zweifel in dem Revanchekampf zwischen dem Alten Schwimmverein Breslau 1889 und dem SV. Gleiwitz 1900 (Meister 1932 von Schlesien) bevor, das als Abschluß des Jubiläums-Schwimmens des Schwimmvereins Neustadt 07 OS. Anfang Oktober in Aussicht genommen worden ist.

Lindner verließ Tennis-Borussia

Der erst unlängst nach Berlin gekommene süddeutsche Repräsentative Lindner, der im Angriff von Tennis-Borussia einige recht gute Spiele zeigte, ist plötzlich wieder nach Frankfurt zurückgekehrt, wo er früher für Union-Niederrad spielte.

Post Beuthen — Spielvereinigung Beuthen 1:1

Auch in diesem Spiel zeigten die Post-Sportler wieder einen Schneid, wie man ihn von dieser Mannschaft in den letzten Jahren nicht gewohnt war. Post ging mit 1:0 in Führung und war auch nach der Halbzeit überlegen. Leider gab es dann Unsportlichkeiten, die zur Herausstellung von drei Spielern führten. Das Spiel endete unentschieden.

Klubkampf der Leichtathletikjugend in Gleiwitz

Viktoria Hindenburg gewinnt gegen Vorwärts-Rasensport und Reichsbahn Gleiwitz

Bei dem auf dem Jahnsportplatz in Gleiwitz ausgetragenen Jugendklubkampf stellte die DJK. Viktoria Hindenburg einmal mehr unter Beweis, daß sie über ausgezeichnetes Jugendmaterial verfügt. Für den Sieg waren die besseren Durchschnittsleistungen der Viktorianer ausschlaggebend. Als Einzelleistungen verdienen hervorgehoben zu werden das Kugelstoßen von Czempiel (Viktoria) mit 14,31 Meter, der 800-Meter-Lauf von Kammler (Vorwärts-Rasensport) mit 2,12,2 Minuten und der Diskuswurf von Smolka (Reichsbahn) mit 33,48 Meter. Die Wettkämpfe nahmen einen durchweg spannenden Verlauf und brachten folgende Ergebnisse: 100 Meter: 1. Ertel (VR.) 12,2, 2. Czempiel (Vikt.) 12,3, 3. Irek (RB.) 12,5, 4. Gaida (Vikt.) 12,5; Kugelstoßen: 1. Cziempiel (Vikt.) 14,31 Meter, 2. Hasenberg (Vikt.) 12,89 Meter, 3. Fuhrmann (RB.) 11,87, 4. Smolka (RB.) 11,30; 800 Meter: 1. Kammler (VR.) 2,12,2 Min., 2. Pittlik (RB.) 2,17,2, 3. Brumma (RB.) 2,18,4, 4. Zobel (VR.) 2,18,6; Hochsprung: 1. Moj (Vikt.) 1,55 Meter, 1. Irek (RB.) 1,55 Meter, 2. Hasenberg (Vikt.) 1,50 Meter, 2. Schneefus 1,50 Meter; Speerwerfen: 1. Hasenberg (Vikt.) 44 Meter, 2. Labus (VR.) 43,95 Meter, 3. Schneefus (VR.) 43,65 Meter, 4. Fuhrmann (RB.) 40,55 Meter; Diskuswerfen: 1. Smolka (RB.) 33,48 Meter, 2. Labus (VR.) 33,05 Meter, 3. Hasenberg (Vikt.) 32,21 Meter, 4. Czempiel (Vikt.) 30,24 Meter; Weitsprung: 1. Schneefus (VR.) 5,44 Meter, 2. Moj (Vikt.) 5,42 Meter, 3. Blachwitz (VR.) 5,28 Meter, 4. Pittlik (RB.) 5,27 Meter; 4mal 100-Meter-Staffel: 1. DJK. Viktoria Hindenburg 50,2, 2. Vorwärts-Rasensport, 3. Reichsbahn-Sportverein Gleiwitz; Schwedenstaffel: 1. Vorwärts-Rasensport Gleiwitz 2,21,8, 2. DJK. Viktoria 2,22,4, 3. Reichsbahn-Sportverein.

Die westoberschlesische Montanindustrie im August

Trotz der in letzter Zeit vorgenommenen Belegschaftsverminderungen und Beibehaltung der Feierschichten machte sich im vergangenen Monat insbesondere in den weiterverarbeitenden Betrieben der Mangel an Aufträgen stark bemerkbar. Ende Juli wurde bereits der Hochofenbetrieb der Julienhütte eingestellt, um eine Verminderung der sehr erheblichen Roheisenbestände herbeizuführen. Am 16. August wurde auch die Kokerei der Donnersmarckhütte stillgelegt.

Die Erzzufuhr blieb gedrosselt, die Schrottversorgung war ausreichend. Die Schiffahrt war unbehindert.

Im einzelnen ergaben sich folgende Tendenzen:

Koks und Nebenprodukte:

Selbst die stark gedrosselte Produktion konnte nicht untergebracht werden, so daß sich die Bestände weiter erhöht haben. Der Eingang von Aufträgen aus Oesterreich war etwas größer, da dort die Einfuhrsperre bevorstand. Wesentlichere Verladungen erfolgten dann nur noch nach der Tschechoslowakei. In den südöstlichen Staaten ergaben sich Schwierigkeiten infolge der dortigen Devisenbestimmungen, während in den nordöstlichen Staaten die englische Konkurrenz stark in Erscheinung trat. Die Nachfrage nach Ammoniak war der Jahreszeit entsprechend unbedeutend, dagegen konnte ein Teil der Benzolbestände abgesetzt werden. Teer war nur in geringem Umfange unterzubringen.

Roheisen:

Das Roheisengeschäft lag still. Die Absatzmöglichkeiten waren überdies durch die Einfuhr ausländischen Roheisens beeinträchtigt.

Walzeisen:

Die Nachfrage nach Handelsmaterial war schwach, während für Qualitätsmaterial im Ausland Interesse bestand.

Walzstahl und Bandeisen:

Für Walzstahl hatte sich das Geschäft gebessert. Insbesondere lagen Auslandsaufträge vor. Für kaltgewalztes Bandeisen und für Bandstahl wurde die Nachfrage geringer.

Röhren:

Sowohl für schmiedeeiserne als auch für gußeiserne Röhren war die Marktlage unverändert schlecht. Der Export litt unter der bevorstehenden Erhöhung des dänischen Einfuhrzolls, der einen weiteren Rückgang des Absatzes nach Dänemark mit sich bringen wird. Im Inland wirkte sich die unsichere politische und wirtschaftliche Lage aus.

Drahtwaren:

Die Belebung durch das Saisongeschäft ist vorüber, und so brachte der August, der für Drahtwaren immer der stillste Monat ist, einen Produktionsrückgang mit sich. Auch der Export hat sich verringert.

Eisenbahnmaterial usw.:

Die Reichsbahn benötigt zweifellos rollendes Eisenbahnmaterial, Ersatzteile für Waggons, Oberbaumaterial, Weichen und Rippenplatten in erheblichem Umfange, jedoch werden Aufträge mit Rücksicht auf die Finanzlage nur im allernotwendigsten Umfange erteilt. Infolgedessen herrscht in den hiervon betroffenen Betrieben, insbesondere in der Gesenkschmiede, im Rohrpreßwerk und im Bandagenwerk, empfindlicher Arbeitsmangel. Es wird erwartet, daß durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung eine Steigerung der Aufträge besonders für Oberbaumaterial ermöglicht wird. Ungenügend sind auch die Aufträge für Schmiedestücke, Stahlguß, Temperguß und Hartguß. Bestellungen auf Automobilteile fehlen fast vollkommen. Der Bedarf der Gruben an Schüttelrutschen, eisernem Ausbaumaterial und Fahrmaterial hielt sich auf der Höhe des Vormonats; er reicht aber für eine regelmäßige Beschäftigung der Betriebe bei weitem nicht aus. Für Handelsguß und Ofenguß wird eine Belebung der Nachfrage erwartet.

Königshulder Atikel:

Landwirtschaftliche und gärtnerische Geräte werden nun nicht mehr benötigt. Indessen lagen noch einige Exportaufträge vor.

Maschinenbau, Eisenkonstruktionen:

Eisengießerei, Maschinenbau, Eisenbau und Kesselschmiede hatten nur geringfügige Aufträge und keine Besserung im Beschäftigungsstand zu verzeichnen.

Feldbahnen und Weichen:

Im Weichenbau herrscht Auftragsmangel infolge der Zurückhaltung der Reichsbahn. Auch im Wagenbau ist die Marktlage sehr ungünstig.

Fußball-Pokalspiele in Neustadt

VfR. Neustadt — Guts Muts Neustadt 2:2

Nachdem Schlesien Neiße gegen den VfR. Neustadt nicht angetreten war, spielten VfR. Neustadt und Guts Muts Neustadt gegeneinander. Es gab einen schönen und spannenden Kampf. Der Wind machte beiden Parteien zu schaffen. In der ersten Halbzeit führte VfR. durch zwei schöne Treffer mit 2:0. Die Guts-Muts-Mannschaft nahm sich aber in der Folge zusammen und erzielte zunächst einen Treffer. Kurz vor Schluß schaffte sie sogar noch den Ausgleich. Das Spiel muß nach dem unentschiedenen Verlauf noch einmal ausgetragen werden.

Berliner Börse 7. Sept. 1932

Reichsbankdiskont . 5%
Lombard 6%

Diskontsätze

New York 2 1/2% | Prag 5%
Zürich .....2% | London 2%
Brüssel ..3 1/2% | Paris.....2 1/2%
Warschau 7 1/2%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	18	18 3/8
Nordd. Lloyd	19 3/4	19 5/8
Bank f. Brauind.	72	71
do. elektr. Werte	61	59 1/2
Reichsbank-Ant	184 1/4	183
A G. f. Verkehrsw	44	43
Aku	55	57
Allg. Elektr.-Ges	45 1/4	45 3/8
Bemberg	68	66 1/2
Buderus		37 1/2
Chade	180	179 1/2
Charlott. Wasser	76	76 1/2
Cont. Gummi	103	101 3/4
Daimler-Benz	20 1/4	21 1/2
Dt. Reichsb.-Vrz.	82 1/2	82 3/8
Dt. Conti Gas	93 1/4	92 1/2
Dt. Erdöl	76 1/4	77
Elektr. Schlesien		57 1/2
Elekt. Lieferung		71 1/2
I. G. Farben	105 1/4	104
Feldmühle	58	55 1/4
Gelsenkirchen	37	39 1/4
Gesfürel	75 1/2	74 5/8
Harpener	77	78
Hoesch	35	34 3/4

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.		51 1/2
Ilse Bergb.	135 1/2	135 1/2
Kali Aschersl.	110	110
Klöckner		32
Mannesmann	52 3/4	53 1/4
Mansfeld. Bergb.		22 5/8
Masch.-Bau-Unt.	31 3/4	31 3/4
Oberkoks		40
Orenst. & Koppel	36 1/2	35 1/4
Otavi	17 3/4	18 1/4
Phönix Bergb	25	25 1/4
Polyphon	39 1/4	37 1/2
Rhein. Braunk.	180	180
Rheinstahl	61	62 7/8
Rütgers	38 3/4	39
Salzdetfurth		177
Schl. El. u. G. B.	89	88
Schles. Zink	27	27
Schuckert	80	78 3/4
Schultheiß	59 7/8	58 1/4
Siemens Halske	141 1/2	140 3/4
Svenska		
Ver. Stahlwerke	20 1/4	20
Westeregeln	116	113
Zellstoff Waldh.	41	40 3/4

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	760	762
Allianz Lebens.	164 1/4	165 1/4
Allianz Stuttg.	164	165

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	41 7/8	48 3/8
Allg. Lok. u. Strb.	67	70 7/8
Canada	23 1/8	23 1/2
Dt. Reichsb. V.A.	82 1/8	82 3/4
Hapag	17 3/4	21 7/8
Hamb. Hochb.	55	56
Hamb. Südam.	36	31 3/8
Nordd. Lloyd	18 5/8	22 7/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	23 1/4	23 1/4
Bank f. Br. Ind.	72 1/4	74 1/4
Bank elekt. W.	57 1/2	63 1/2
Bayr. Hyp. u. W.	65 1/4	67
do. Ver.-Bk.	82	82
Berl. Handelsges	91	92
Dt. Hyp.-Bank		120
Comm. u. Pr. B.	57	57 1/4
Dt. Asiat. B.	205	196
Dt. Bank u. Disc.	76 1/2	76 1/2
Dt. Centralboden	60 1/2	65
Dt. Golddiskb.	61 1/2	60
Dt. Hypothek. B.	57	57
Dresdner Bank	65	65 1/2
Reichsbank neue	133	136 1/4
Rhein. Hyp.-Bk.	64	68
Sächsische Bank	105 1/2	107

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		235
Dortmund. Akt.	128	134
do. Union	167 1/2	174 1/2
Engelhardt	99 1/4	104
Leipz. Riebeck	43 1/4	48
Löwenbrauerei	90 1/2	94 1/2
Reichelbräu	132	132
Schulth. Patzenh.	57 5/8	61

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	138	145
A. E. G.	44 1/2	49 3/8
Alg. Kunstzijde	55 1/8	63 3/8
Ammend. Pap.	60	61 1/4
Anhalt. Kohlen	27 1/2	
Aschaff. Zellst		32
Augsb. Nürnb.	40	45 3/4
Bachm. & Lade.		59 1/2
Basalt AG.	18	20
Bayer. Spiegel	35 1/2	39
Bemberg	64 5/8	75 1/4
Berger J., Tiefb.	142 1/2	149 3/4
Bergmann	20	20 3/4
Berl. Gub. Hutf.		120
do. Holzkont.	22	22
do. Karlsruh. Ind.	51	57 1/2
Bekula	105 3/4	108 7/8
do. Masch.	24 1/2	31 3/4
do. Neurod. K	34	32 1/2
Berth. Messg.	13	14
Beton u. Mon.	61 3/4	63 1/2
Bösp. Walzw.	14 1/2	12
Braunk. u. Brik.	144 3/4	144 1/2
Breitenb. P. Z.	52	56
Brem. Allg. G.		71 1/2
Brown, Boverie	40 3/4	42
Buderus Eisen.	38	42
Charl. Wasser.	75 3/4	79 1/4
Chem. v. Heyden	44	52
I. G. Chemie vollg	129	133
Compania Hisp.	178	183 3/8
Conti Gummi	101	107
Conti Linoleum	43	49 1/2
Conti Gas Dessau	92 1/4	98 7/8
Daimler	19 1/4	24
Dt. Atlant. Teleg	91 1/4	97 1/2
do. Erdöl	76 1/4	80 7/8
do. Jutespinn.	43	41 1/2
do. Kabelw.	23 1/2	27
do. Linoleum	46 1/8	55
do. Steinzg.	69	69 1/2
do. Telephon	38 3/4	42
do. Ton u. St.	38 3/4	44 1/2
do. Eisenhandel	19 5/8	23 1/4
Doornkaat		41
Dresd. Gard.	23	25
Dynam. Nobel	48 1/2	50 3/8
Eintr. Braunk.	147 3/4	149
Elektra	109	115
Elektr. Lieferung	70	79
do. Wk.-Lieg.		90
do. do. Schles.	57 1/2	60 1/2
do. Licht u. Kraft	85	91
Erdmsd. Sp.	22	24 3/4
Eschweiler Berg.		
Fahlbg. List. C.	10 3/4	10 1/4
I. G. Farben	102 1/4	108 1/2
Feldmühle Pap.	55 1/4	62
Felten & Guill.	56 1/2	61 1/4
Ford Motor	50	51
Fraust. Zucker	69	69 1/2
Frister R.		
Froeb. Zucker	72 1/8	73
Gelsenkirchen	38	44 1/4
Germania Ptl.	43	46 1/2
Gesfürel	74 1/4	79 7/8
Goldschm. Th.	26 1/4	33
Gruschwitz T.	58 3/4	62 1/2
Gritzner Masch.	22 1/2	25
Hackethal Dr.	41	41 7/8
Hageda	54	56 1/2
Halle Maschinen	54	47
Hamb. El. W.	101 1/4	106 7/8
Hammersen		50
Harb. E. u. Br.	47	50
Harp. Bergb.	77	82 1/2
Hemmor Ptl.		78
Hirsch Kupfer	15	16
Hoesch Eisen	33 1/4	39 7/8
Höffm. Stärke	59	61 1/2
Hohenlohe	26	29 3/4
Holzmann Ph.	49	58
Hotelbetr.-G.	47 1/2	50 5/8
Huta, Breslau		41 7/8
Hutschenr. C. M.		37 1/4
Ilse Bergbau	138	143 1/2
do. Genußschein.	96 1/4	102 1/2
Jungh. Gebr.	17 3/4	19
Kahla Porz.	17 1/2	19
Kali Aschersl.	108 1/4	114 3/4
Klöckner	31	39 7/8
Köln Gas u. El.	43	46
Kronprinz Metall	19	22
Kunz. Treibriem.	29 3/4	30
Lahmeyer & Co	98	105 3/8
Laurahütte	19	19 3/4
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	30 7/8	34 1/2
Lindes Eism.	75	81 1/4
Lindström		98
Lingel Schuhf.		28
Lingner Werke	40	40 5/8
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	52 3/4	57 3/4
Mansfeld. Bergb.	22 3/8	29 7/8
Maximilianhütte		98
Merkurwolle	86 1/4	85 1/2
Metallbank	37 3/4	40 1/2
Meyer H. & Co.		52 1/2
Meyer Kauffm.		21
Miag	31	34
Mimosa	174 3/4	178
Mitteldt. Stahlw		56 1/4
Mix & Genest		
Montecatini	27	28
Mühlh. Bergw.	61 1/2	63 1/2
Neckarwerke	74	80
Niederlausitz. K.	137 1/2	139 5/8
Oberschl. Eisb. B.	13 1/2	14
Oberschl. Koksw	40	44 1/2
do. Genußsch.	37	42 1/4
Orenst. & Kopp.	34 1/4	39 5/8
Phönix Bergb.	24 7/8	30 3/8
do. Braunkohle	68	68 1/2
Polyphon	37 1/2	40
Preußengrube	60	58
Rhein. Braunk.	179	185 1/2
do. Elektrizität	72 3/4	80
do. Stahlwerk	61 3/4	65
do. Westf. Elek	74	83
Riebeck Mont.	74	70
J. D. Riedel	32 1/2	33
Roddergrube	420	422
Rosenthal Ph.	42	48
Rositzer Zucker	41	38 1/4
Rückforth Nachf	30	35 1/4
Ruscheweyh	16 1/2	17
Rütgerswerke	38 1/8	43 7/8
Sachsenwerk	38 1/2	40
Sächs.-Thür. Z.	21 1/4	23 1/4
Salzdetf. Kali	178	185 1/4
Sarotti	72	71
Saxonia Portl. C.	52	49 1/4
Schering		15 1/4
Schles. Bergb. Z.	27	26 1/2
Schles. Bergwk. Beuthen	60	62 1/2
do. Cellulose		
do. Gas La. B	88	91
do. Portland-Z.		44
Schubert & Salz.	175	172 1/4
Schuckert & Co.	77 1/2	84 3/4
Siemens Halske	139 1/4	146 3/4
Siemens Glas	53	59
Stock R. & Co.		35
Stöhr & Co. Kg.	52	57 1/4
Stolberg. Zink.	33	38
Stollwerck Gebr.	38	38 1/2
Südd. Zucker	120 1/2	124 1/4
Tack & Cie.		90
Thöris V. Oelf.	59	64 3/8
Thür. Elek u. Gas.		84 1/2
Thür. Gas Leipzig	94	98 1/2
Tietz Leonh.	51 1/2	55 1/2
Trachenb. Zuck.	44	45
Transradio	134	134 1/2
Tuchf. Aachen	75	75
Union F. chem.		57 1/2
Varz. Papierf.	27	29 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		106
Ver. Berl. Mört.	18	20 7/8
do. Dtsch. Nickw.	75	79 3/4
do. Glanzstoff		85
do. Stahlwerke	20	23 3/4
do. Schimisch. Z.	44	44 1/2
do. Smyrna T.		18
Victoriawerke	39	40
Vogel Tel. Dr.	22	26
do. Tüllfabr		
Wanderer W	29	32
Wayss & Freytag	6	6
Wenderoth	34	35 1/2
Westereg. Alk.	112 1/2	120
Westfäl. Draht	63 1/2	63 1/4
Wicking Portl. Z.	9 1/2	9 3/4
Wunderlich & C.		35
Zeitz Masch.	37 3/4	38
Zeiß-Ikon	75	70
Zellstoff-Ver.	4 3/4	6 1/8
do. Waldhof	40	47
Neu-Guinea	139 1/2	140
Otavi	18	20 1/8
Schantung	36 3/4	36

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		49
Kabelw. Rheydt		
Linke Hofmann	15	17–18
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	11 1/2	11 1/2
Nationalfilm		
Ufa	54 1/2	54
Adler Kali		
Burbach Kali	26 1/4	30
Wintershall	86 1/2	90 1/2
Diamond ord.		2 1/2
Kaoko		16
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	53 1/8	54,6
do. m. Auslossch.	5,9	6,35
do. Schutzgeb. A.	4 1/4	4 3/4
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	86 1/2	86 1/2
5 1/2% Int. Anl. d. Deutsch. R.		65
6% Dt. Reichsanl.	67	68
7% Dt. Reichsanl. 1929	75	72,3
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	50	52 1/4
do. m. Ausl. Sch. I	66	69
6% Hess. St. A. 29	61	64
6% Lüb. St. A. 28	58	60.5
6% Ldsch C. G. Pd.	68,5	70,5
5 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	68,5	68,63
8% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	68 1/4	69
6% Pr. Bodkr. 17	70 1/2	72 1/2
8% Pr. Ctrlbdkr. 27	70 1/2	72 3/4
6% Pr. Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28	60	63 1/2
6% Dt. Ctr. Bod. II	72,5	73,75
6 1/2% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	69 1/2	72
6 1/2% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	60	63
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	71	73
do. 23	71	73
do. 5	71	73
do. 3	71	73
do. Kom. Obl. 20	60 1/2	61 1/2
8% Pr. Ldpf. 17/18	71 1/2	71 1/2
do. 13/15	71 1/2	71
do. 4	71 1/2	71 1/2
7% do. R. 10	71	71

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	89 7/8 B
do. fällig 1935	84 7/8 B
do. fällig 1936	80 3/8 B
do. fällig 1937	74 5/8 – 75 7/8
do. fällig 1938	72 7/8 B
do. fällig 1939	68 7/8 – 70 1/8
do. fällig 1940	67 5/8 – 69 3/8
do. fällig 1941	63 1/8 – 67 1/8
do. fällig 1942	66 7/8 B
do. fällig 1943	65 1/4 B
do. fällig 1944	63 3/8 – 65 1/8
do. fällig 1945	63 3/8 – 65 1/8
do. fällig 1946	
do. fällig 1947	
do. fällig 1948	

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl		75 3/4
8% Klöckner Obl.	66,5	69
6% Krupp Obl.		72 1/2
Oberbedarf		74
Obersch. Eis. Ind.		69
7% Ver. Stahlw.		55 1/2

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	7 7/8	8 5/8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	13 1/2	14
4% do. Goldrent.	11 1/2	11 1/2
4% Türk. Admin.		2,95
do. Bagdad	4 1/4	4 5/8
do. von 1905	4	4
do. Zoll. 1911	4	4 1/8
Türk. 400 Fr. Los	8 3/4	8,90
4% Ungar. Gold	8 1/4	9,35
do. Kronenr.	0.50	0,55
Ung. Staatsr. 13	7 1/4	8 1/4
4 1/2% do. 14	8	8 3/4
4 1/2% Budap. St 14	33 1/4	33 5/8
Lissaboner Stadt	19	19

Banknotenkurse

Berlin, 7. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,83	0,85
Brasilianische	—	-
Canadische	3,80	3,82
Englische, große	14,61	14,67
do. 1 Pfd. u. dar.	14,61	14,67
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58,175	58,415
Bulgarische	—	—
Dänische	75,59	75,91
Danziger	81,79	82,11
Estnische	109,98	110,42
Finnische	6,23	6,27
Französische	16,45	16,51
Holländische	169,16	169,84
Italien. große	21,58	21,66
do. 100 Lire und darunter	21,71	21,79
Jugoslawische	6,48	6,52
Lettländische	—	—
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	73,15	73,45
Oesterr. große	–	—
do. 100 Schill. u. darunter	–	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2,48
Schwedische	74,90	75,20
Schweizer gr.	81,19	81,51
do. 100 Francs u. darunter	81,19	81,51
Spanische	33,69	33,83
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	-	—
Kl. poln. Noten	–	—
Gr. do. do.	46,90	47,30

Handel • Gewerbe • Industrie



Polens Währungspolitik am Scheidewege

Die Bank Polski im Kreuzfeuer zwischen inflatorischen und deflatorischen Bestrebungen

Der Kampf um die Stabilität des Zloty / Von Dr. Fritz Seifter, Bielitz

Die Wirtschaft Polens zeigt schon seit langem ein doppeltes Gesicht: nach außen hin eine von fester Währung untermauerte „Insel der Seligen", rings umbrandet von valutakranken Staaten, die schon fast durchwegs zur Devisenzwangswirtschaft Zuflucht nehmen mußten, und nach innen einen um seine Existenz schwer ringenden Wirtschaftskörper, dessen Erkrankung in Symptomen und Verlauf etwa das gleiche Bild wie das der Nachbarländer bietet. Ein nur flüchtiger Streifzug durch die wichtigsten Produktionszweige zeigt die argen

Verwüstungen der Krise.

Die Agrarwirtschaft, als Brotgeberin für 70 Prozent der Bevölkerung der Lebensnerv des Staates, stöhnt schwer unter der Last einer außerordentlich hohen, bis zu 16 Prozent verzinslichen kurz- und langfristigen Verschuldung von rund 3,3 Milliarden. Bedenkt man, daß der Kunstdüngerverbrauch indexmäßig von 103 im Jahre 1929 auf 37,7 1931 und wertmäßig von 90,4 Millionen 1929 auf 26 Millionen Zloty 1931 gesunken ist, daß die Produktion von landwirtschaftlichen Maschinen im ersten Halbjahr 1932 nur mehr noch eineinhalb Prozent von 1928 ergab, daß ferner die Ernteerträge, insbesondere in Roggen, stark zurückgehen (von 7 Millionen t im Jahre 1929 auf 5,6 1931), und daß endlich die Preisschere noch immer durchschnittlich zwischen 35 bis 40 Prozent schwankt (Agrarindex Mitte d. J. 52, Industrieindex 71,7), so findet man es durchaus begreiflich, wenn der Staat das Gespenst eines immer lauter geforderten formellen Agrarmoratoriums vorderhand in der Weise zu bannen sucht, daß er den

Massenexekutionen,

die in Kongreßpolen 3000 Güter mit einer Anbaufläche von 200 000 ha unter den Hammer brachten, mit Sonderschutzgesetzen begegnet, die praktisch aber auf ein Moratorium hinauslaufen. Was anderes bedeuten denn die soeben veröffentlichten vier Verordnungen, die die Zahlungstermine bis zur nächsten Ernte verschieben, die Schuldzinsen neu regeln und Zwangsvollstreckungen verhindern sollen? Ueber diese Augenblickshilfe hinaus baut der Staat sein Agrarstützungsprogramm durch hohe Importzölle, Einfuhrverbote, Erntekredite, Zollrückerstattungen, Exportprämien, Finanzierung der staatlichen Getreideintervention u. a. m. immer weiter aus. Das Massensterben in Industrie, Handel und Gewerbe kommt wohl am krassesten in dem Rückgang des Produktionsindex von 99,7 im Monatsdurchschnitt 1929 auf 81,8 1930, 69,3 1931 und 49,8 im Juli 1932 zum Ausdruck, in der **Stillegung von bisher 1600 Betrieben bei insgesamt 4471 Unternehmungen,** in einer trotz weitgehendster Vorsicht bei der Krediterteilung noch immer **gewaltigen Wechselprotestziffer von über zwei Millionen Stück im ersten Halbjahr 1932 und 338 Konkursen,** nicht miteingerechnet die ein Vielfaches dieser Zahl betragenden, mangels Masse abgewiesenen Anträge sowie die zahllosen statistisch gar nicht erfaßbaren stillen Ausgleiche und Geschäftsauflösungen.

Konnte man aber bis vor einiger Zeit noch die Diagnose stellen: „Zloty gesund, Wirtschaft im Absterben", so ist mit der fortschreitenden Verschärfung der Weltdepression und der spezifisch polnischen, mehr strukturell bedingten Krise letztens auch schon die Währungsfrage ins Rollen gekommen, und die Frage der Beibehaltung oder Preisgabe des Goldstandards, richtiger: Deflation oder Inflation, steht heute bereits im Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Von zwei Seiten her drohen dem Zloty möglicherweise Gefahren: von der fatalen Entwicklung der Staatsfinanzen und von der kritischen Zuspitzung des Status der Bank Polski als Folge der andauernden Passivität der Zahlungsbilanz.

Der Staat ringt verzweifelt mit schwerster Finanznot,

seitdem das Budgetdefizit auf 125 Millionen Zloty für die ersten vier Monate (gleich 375 Millionen für die ganze Haushaltsperiode) gestiegen ist, und der Fiskus sieht sich nunmehr in die Notlage gedrängt, seine letzten nur irgendwie erraffbaren Reserven, vor allem die Kleingeldemission und den zinsenlosen Hundert-Millionen-Kredit bei der Bank Polski bis zur äußersten Grenze heranzuziehen. Aber nach Aufzehrung des kleinen Restguthabens von nur noch 10 Millionen Zloty — 90 Millionen sind bereits behoben — und nach der soeben dkretierten Heraufschraubung des Scheidemünzenumlaufes von der schon jetzt erreichten gesetzlichen Höchstgrenze von 320 auf die außerordentlich bedenkliche Höhe von 396 Millionen dürfte der Staat angesichts der weiter sinkenden Einnahmen seinen Geldhunger noch lange nicht gestillt haben, und auf der andern Seite wird der reguläre Notenumlauf von 1032 Millionen Zloty mit so gut wie völlig ungedecktem Kleingeld bis nicht weit 40 Prozent arg verwässert sein — eine Entwicklung, die man angesichts ähnlicher betrüblicher Erfahrungen aus dem Jahre 1925, da der Zloty nicht zuletzt von der Kleingeldseite her zu Falle gebracht wurde, mit begreiflichem Unbehagen verfolgt. Entscheidend wird das weitere Verhalten der letzten Endes ja streng autonomen Bank Polski etwaigen neuerlichen Kreditansprüchen des Staates gegenüber sein; die seiner Zeit zugestandene Erhöhung des zinsenlosen Kredites von ursprünglich 50 auf 100 Millionen spricht keineswegs für die wünschenswerte Standhaftigkeit des Noteninstituts bei der Verteidigung seiner Unabhängigkeit.

Muß man also die Möglichkeit eines Anwachsens der fiskalischen Schuld und einer weiteren Inanspruchnahme der Notenbank für budgetäre Zwecke im Auge behalten, so mahnt auch der

Schwund der Deckungsmittel der Bank Polski

zur größten Wachsamkeit: ihre Gold- und Devisenbestände sind von 1119 Millionen Ultimo 1929 auf 850 Ende 1930, 688 August 1931 und 523 Millionen August 1932 gesunken, während die Restriktion des Notenumlaufes, der von 1340 Millionen Ultimo 1929 auf 1328 Ende 1930, 1218 August 1931 und 1034 August 1932 fiel, mit diesem Tempo naturgemäß nicht gleichen Schritt halten konnte, wodurch die Deckung von fast 62 Prozent Ende 1930 auf 42,59 im August d. J. sank, also auf ein **sehr dünnes Polster von kaum 2,5 Prozent über dem gesetzlichen Limit.** Die Gründe für diese Entwicklung liegen zunächst in der Kapitalflucht und, im weiteren Rahmen, in der Gestaltung der Zahlungsbilanz. Nach Errechnungen des Konjunkturforschungsinstituts **haben die Geldabzüge durch das In- und Ausland allein in der zweiten Hälfte 1931 eine halbe Milliarde Zloty erreicht,** und das Ergebnis der Zahlungsbilanz für 1931 zeigt trotz außerordentlicher Emigranteneingänge von 234 Millionen und einem Außenhandelsaktivum von 209 Mill. (1930: 68) ein Loch von noch immer 163 Mill. Zloty (1930: 558), um welchen Betrag sich eben auch die Gold- und Devisenvorräte der Bank Polski im Jahre 1931 verringert haben. Da der Schlüssel zur Sicherung der Währung gegenwärtig fast ausschließlich in der Aktivierung der Zahlungsbilanz liegt, deren wichtigste Komponente wieder die Handelsbilanz bildet, so erscheint es durchaus begreiflich, wenn die Regierung mit allen nur irgendwie erdenklichen Mitteln den Außenhandel aktiv zu erhalten sucht und mit der Herausgabe des neuen Zolltarifes einen völligen Umbau der gesamten Handelspolitik durch weitgehendste Revision der ungünstigen Verträge plant.

Angesichts des kritischen Status der Bank Polski erheben sich nun immer lauter jene Stimmen, die einer **Lossagung von dem starren 40prozentigen Deckungslimit** und einer entsprechenden streng kontrollierten Kreditausweitung durch Steigerung der Notenemission das Wort sprechen. An der Spitze dieser Richtung steht die Krakauer „Oekonomische Gesellschaft", die in einer Denkschrift an die Regierung den Rat erteilt, im Augenblick einer Unterschreitung der 40prozentigen Grenze den gesetzlichen Mindestdeckungssatz auf höchstens 35, tiefstens 33 Prozent, zu unterschreiten, um so neues Blut dem ausgedörrten Wirtschaftsorganismus zuzuführen, da **ein weiteres Festhalten an der gegenwärtigen Deflationspolitik die Wirtschaft gänzlich abwürgen müßte.** Demgegenüber warnen aber andere maßgebenden Kreise vor derartigen Versuchen, da die polnische Bevölkerung als inflationserfahren gelten müsse und das anfangs belebende Inflationsopium infolge sofortiger Anpassung der Preise an die Goldparität und Ausschaltung des Zloty aus der Warenkalkulation nur allzu bald verrauchen und sich ein furchtbares Erwachen aus dem Rausche einstellen würde.

Tatsache ist, daß der

Mangel an Umlaufsmitteln

— mit 4,8 Dollar pro Kopf der Bevölkerung steht Polen fast an letzter Stelle in ganz Europa — eines der Haupthindernisse für die Ankurbelung der Wirtschaft bildet. So stößt — ein Beispiel für viele — die Effektuierung der letztens von der oberschlesischen Eisenindustrie hereingenommenen Russenaufträge trotz der Regierungsgarantie infolge Mangels von Finanzierungsmöglichkeiten auf die größten Schwierigkeiten, da die Bank Polski die Uebernahme der Russenwechsel ablehnt. Auf der anderen Seite aber muß vor einer Lockerung der bisherigen strengen Deckungsgrundsätze nachdrücklichst gewarnt werden. Der Hinweis auf fremde Muster, z. B. Deutschland, ist sicherlich abwegig, und wenn schon England mit seinen gewaltigen Hilfsquellen nicht in der Lage war, das stürzende Pfund auf einer ihm genehmen Höhe festzuhalten, so würde der Versuch einer kontrollierten Inflation in Polen nicht die geringsten Aussichten auf Erfolg haben. Es ist daher nur zu begrüßen, daß das Noteninstitut in einer jüngst veröffentlichten Erklärung jedes Experiment in dieser Richtung ablehnt. Mag auch letzten Endes für die künftige Gestaltung des Schicksals des Zloty vornehmlich der weitere Lauf der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung bestimmend sein, so liegt der Schlüssel zur Lage, wenigstens im Augenblick, noch immer fast ausschließlich in der Hand der Bank Polski, die Kreditwünschen des Staates und Inflationsgelüsten privatwirtschaftlicher Kreise gegenüber hart bleiben muß.

Berliner Börse

Ueberwiegend Verkaufsorders

Berlin, 7. September. Die schon seit Tagen fällige Reaktion auf die starken Steigerungen der letzten Zeit ist heute eingetreten. Das Publikum zeigte erstmalig größere Neigung zu Gewinnmitnahmen und hatte überwiegend Verkaufsorders an die Märkte gelegt. Das Fehlen des Terminhandels stellte sich hierbei als ein Manko heraus da die Märkte dem Abgabedruck keinen Widerstand entgegensetzen konnten und unverhältnismäßig große Kursverluste die Folge waren. Die Umsatztätigkeit blieb zwar weiter lebhaft. **Die zu den ersten Kursen vorliegenden Verkaufsorders übertrafen aber alle Erwartungen und führten zu einer starken Abschwächung des Kursniveaus.** Für eine ganze Reihe von Papieren erschienen Minus-Minus-Zeichen an den Maklertafeln, und Kursverluste bis zu 5 Prozent waren eigentlich die Regel. Darüber hinaus büßten Papiere wie Bayr. Motoren, Schubert und Salzer, Julius Berger, Aku, Bemberg, Stöhr, Dt. Atlanten, Erdöl, Leopoldgrube, Ilse, Goldschmidt, Dt. Linoleum, RWE., Siemens usw. bis zu 7½ Prozent ein. Bei den besonders stark gedrückten Papieren zeigten sich daher später leichte Erholungserscheinungen. Auch die festverzinslichen Papiere konnten sich der schwachen Allgemeintendenz nicht entziehen, doch waren die Rückschläge am Rentenmarkt nicht erheblich und das Geschäft wesentlich ruhiger als an den Aktienmärkten. Dt. Anleihen büßten bis zu 60 Pfg. ein. Reichsschuldbuchforderungen gingen um etwa 1½ Prozent zurück, und Industrieobligationen verloren bis zu 3 Prozent etwa. Auch Auslandsrenten lagen heute erstmalig schwächer und erschienen teilweise mit Minus-Minus-Zeichen. Am Berliner Geldmarkt blieb die Lage weiter unverändert. Eine neue Erleichterung konnte nicht eintreten, und der Satz für Tagesgeld stellte sich wieder auf 5⅝ Prozent und nur vereinzelt auf 5½ Prozent an der unteren Grenze. Am Wechselmarkt ist das Geschäft weiter stiller geworden. Auch am Kassamarkt überwogen heute Glattstellungen. Die Tendenz war daher uneinheitlich. Brauereiaktien lagen bis zu 4½ Prozent schwächer. Diese Abgabeneigung am Kassamarkt und Befürchtungen, daß morgen das Publikum auf Grund der heutigen Kursverluste mit weiteren Verkaufsorders herauskommen könnte, ließ die Stimmung an den variablen Märkten auch in der zweiten Börsenstunde unsicher bleiben. Das Geschäft blieb weiter ziemlich lebhaft, die Kursgestaltung unregelmäßig, teilweise traten zum Schluß auf Deckungen der Tagesspekulation in den anfangs besonders stark gedrückten Werten leichte Erholungen ein.

Breslauer Börse

Schwächer

Breslau, 7. September. Die Tendenz der heutigen Börse war schwächer. Am Aktienmarkt stellten sich Feldmühle auf 60, Haynauer Zucker 53. Meinecke zog auf 34 an. Carlshütte 8, Reichelt chem. 41. Schwach lagen EW. Schlesien mit 57½. Am Rentenmarkt ließen die Kurse ebenfalls nach. Neubesitz ging auf 6¼ zurück, Altbesitz 53½. 8prozentige Landschaftliche Goldpfandbriefe notierten 68,40, über 1 Prozent niedriger. Liquidations-Landschaftl. Pfandbriefe 67,90, Liquidations-Bodenpfandbriefe 76¾, Roggenpfandbriefe gingen auf 5,95 zurück. Auch Stadtanleihen und Schatzanweisungen lagen im Angebot.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg)		
Weizen	Märk.	211—213
„	Sept.	224½—224
„	Okt.	225—224¾
„	Dez.	225½—225
„	März	231½—231
Tendenz: ruhiger		
Roggen	Märk.	161—163
„	Sept.	174—172¾
„	Okt.	174½—173¾
„	Dez.	176—175
„	März	170¼—170
Tendenz: matter		
Gerste	Braugerste	177—187
Futter-u.Industrie		169—176
Wintergerste, neu		—
Tendenz: stetig		
Hafer	Märk.	139—144
„	Sept.	—
„	Okt.	—
„	Dez.	—
„	März	—
Tendenz: ruhig		
Mais	Plata	—
Rumänischer		—
Weizenmehl 100 kg		25—30,40
Tendenz: ruhig		

Berlin, 7. September 1932.

Roggenmehl	22,00—24,25
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	9,75—10,25
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	8,25—8,75
Tendenz: stetig	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Viktoriaerbsen	21—24
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	14,00—17,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	17,00—20,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle, alte	—
Leinkuchen	10,50—10,60
Trockenschnitzel	9,20—9,50
Kartoff., weiße neue	—
„ rote „	—
„ gelbe, runde	—
„ „ lange	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide ruhig	7. 9.	6. 9.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht 74,5 kg neu	217	217
„ 78 „	214	214
„ 72 „	209	209
Sommer, hart, glasig 80 kg	202	202
„ trocken 68 „	196	196
Roggen (schlesischer) neuer		
Hektolitergewicht v. 71,2 kg	165	165
„ 69 „	—	—
„ 69 „	161	161
Hafer, mittlerer Art u. Güte alt	—	—
„ neu	131	131
Braugerste, gute	183	183
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	171	171
Industriegerste 63—64 kg neue	161	161
Wintergerste 65 kg	168	168

Mehl ruhig		7. 9.	6. 9.
Weizenmehl (Type 60%)	neu	29¾	29¾
Roggenmehl*) (Type 70%)	neu	24½	24½
Auszugsmehl	neu	35¾	35¾

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Breslauer Schlachtviehmarkt

7. September 1932

Der Auftrieb betrug: 983 Rinder, 976 Kälber, 442 Schafe, 3045 Schweine

Ochsen 36 Stück	
vollfl.ausgem. höchst.Schlachtwertes 1. jüngere	28—30
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	—
2. ältere	21—22
fleischige	13—14
gering genährte	—
Bullen 504 Stück	
jg. vollfl. h Schlachtw.	26—27
sonst. vollfl. od. ausgem.	22—23
fleischige	8—18
gering genährte	—
Kühe 339 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	26—27
sonst vollfl, od. ausgem.	18—20
fleischige	10—14
gering genährte	6—9
Färsen 88 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28—29
vollfleischige	22—23
fleischige	15—17

Fresser 16 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
best Mast- u. Saugkälber	39—41
mittl. Mast-u. Saugkälber	33—35
geringe Kälber	25—27
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	35—37
mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel, gutgen. Schaf.	28—31
fleischige Schafe	—
gering genährte Schafe	—
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 „	42—44
„ 200—240 „	42
„ 160—200 „	39—40
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen und Eber	36—38

Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber mittel, Schafe mittel, Schweine langsam, Bullen schlecht.

Posener Produktenbörse

Posen, 7. September. Roggen O. 15,70—16, T. 15 To. 16,30, Weizen O. 24,25—25,25, mahlfähige Gerste A 15,75—16,25, B 16,25—17,25, Braugerste 19—20, Hafer 12,50—13,00, Roggenmehl 65% 25,25—26,25, Weizenmehl 65% 39—41, Roggenkleie 8,76—9,00, Weizenkleie 9,00—10,00, grobe Weizenkleie 10—11, Raps 34—35, Viktoriaerbsen 20—24, Folgererbsen 28—30, loses Weizen- und Roggenstroh 3,25—3,50, gepreßtes Weizen- und Roggenstroh 3,75—4,00, loses neues Heu 5,00—5,25, gepreßtes Heu 5,50—6,00. — Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 7. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 58¾.

Berlin, 7. September. Kupfer 52 B., 51 G., Blei 20¾ B., 19¾ G., Zink 23½ B., 23½ G.

London, 7. September. Kupfer per Kasse $37\frac{11}{16}$—$37\frac{13}{16}$, per 3 Monate $37\frac{11}{16}$—$37\frac{13}{16}$, Settl. Preis 37¾, Elektrolyt 40—40½, best selected 39¼—40½, Elektrowirebars 40½, Zinn per Kasse 157⅝—157¾, per 3 Monate 159¼—159½, Settl. Preis 157¾, Banka 167¾, Straits 163, Blei ausländ. prompt offiziell 14⅜, inoffiziell $14\frac{5}{16}$—14⅜, entf. Sichten offiziell 15⅝, inoffiziell $14\frac{9}{16}$—$14\frac{11}{16}$, Settl. Preis 14⅜, Zink gewöhnl. prompt offiziell 16½, inoffiziell 16½, entf. Sichten offiziell $16\frac{11}{16}$, inoffiziell $16\frac{11}{16}$—16¾, Settl. Preis 16½, Wolframerz cif 11¼—11½, Silber $18\frac{9}{16}$, Lieferung $18\frac{11}{16}$, Gold 118/3, Ostenpreis für Zinn 164½.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	7. 9. Geld	7. 9. Brief	6. 9. Geld	6. 9. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,928	0,932	0,923	0,927
Canada 1 Can. Doll.	3,826	3,834	3,806	3,814
Japan 1 Yen	0,989	0,991	0,959	0,961
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,03	15,07	15,005	15,045
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,65	14,69	14,625	14,665
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,320	0,322	0,321	0,323
Uruguay 1 Goldpeso	1,738	1,742	1,738	1,742
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,53	169,87	169,53	169,87
Athen 100 Drachm.	2,697	2,703	2,697	2,703
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,335	58,455	58,335	58,455
Bukarest 100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	6,294	6,306	6,284	6,296
Italien 100 Lire	21,63	21,67	21,63	21,67
Jugoslawien 100 Din.	6,593	6,607	6,643	6,657
Kowno 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	75,77	75,93	75,57	75,73
Lissabon 100 Escudo	13,34	13,36	13,31	13,33
Oslo 100 Kr.	73,33	73,47	73,28	73,42
Paris 100 Frc.	16,49	16,53	16,495	16,535
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,93	66,07	65,68	65,82
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,37	81,53	81,41	81,57
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,83	33,89	33,87	33,93
Stockholm 100 Kr.	75,07	75,23	74,97	75,13
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,10	47,30	47,10	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 7. September. Polnische Noten: Warschau 47,10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,90—47,30, Kl. Zloty —

Warschauer Börse

Bank Polski	100,50— 99,50—100,00
Cukier	24,50— 26,00— 25,50
Węgiel	24,00— 23,75
Lilpop	16,50— 17,50
Modrzejow	4,75— 5,25
Starachowice	11,50— 12,75
Haberbusch	60,00— 59,50

Dollar privat 8,91, New York 8,919, New York Kabel 8,924, Belgien 123,75, Danzig 173,70, London 31,05—31,02, Paris 34,97, Schweiz 172,50, deutsche Mark 211,95, Pos. Investitionsanleihe 4% 102, Pos. Konversionsanleihe 5% 40,50—41,50, Bauanleihe 3% 39,50—40, Dollaranleihe 6% 55,50—56,50—57, 4% 49—49,25, Bodenkredite 4½% 40—40,25. Tendenz in Aktien stark, in Devisen uneinheitlich.